

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 14. März 1968
3. Jahrgang Nr. 51 (568)

Preis
2 Kopeken

Auf wissenschaftlicher Grundlage

In Leningorsk traf ein Waggon mit Schießpulver für Sprengarbeiten in den Gruben ein. Er wurde am Lager des Polymetallkombinats zum Ausladen gestellt. Die Lastträger flingen an die Kästen mit dem Pulver aus dem Waggon in die Lagerräume zu tragen.

Da traten einige Männer hinzu. Das waren die Mitglieder der schöpferischen Brigade der Verlade- und Entladearbeiten. Sie trugen die Resultate ihrer Beobachtungen in ihre Notizbücher ein.

Bald waren interessante, obzwar unerfreuliche Angaben errechnet. Es stellte sich heraus, daß der Zyklus „nehmen — hintragen — hinlegen“ fünfmal mit dem vollen Kasten und dreimal mit dem leeren wiederholt wird. Das Zustellen des Pulvers zu den Sprengarbeiten wird auch mitgerechnet.

Als die schöpferische Brigade der WAO den Arbeitsaufwand der Lastträger analysiert hatte, kam sie zum Schluß, daß die Arbeit der Auflader-Lastträger unverzüglich mechanisiert werden muß.

Die Brigade der WAO konstruierte einen Behälter-Karren, der es ermöglichte, die arbeitsintensiven Vorgänge — das Lasttragen — voll und ganz zu mechanisieren. Der Gebrauch dieses Behälter-Karrens ermöglichte es, auch die Operation „nehmen — hinlegen“ um die Hälfte zu verringern. Dadurch wurden 48 Arbeiter für andere Arbeiten frei. Allein an Arbeitslohn werden dadurch auf diesem Abschnitt 90 600 Rubel pro Jahr eingespart. Das war das erste Resultat der Arbeit der schöpferischen Brigade WAO.

Zu dieser Brigade gehören die Konstrukteure Karl Leidner und Harry Brimm, Tamara Annuschkina — Ingenieur aus dem Laboratorium der WAO, Ökonomen und andere Fachleute des Kombinats. Mit der Leitung dieser Brigade wurde der Stellvertreter des Obermechanikers des Kombinats Georg Müller beauftragt, der große Erfahrungen als Konstrukteur, Ingenieur und auch als Organisator der Produktion hat. Die Brigade Müllers, die für Erarbeitung von Maßnahmen zur Mechanisierung der Ab- und

Aufladearbeiten gebildet wurde, hat schon bedeutende Erfolge erzielt.

Im Kombinat gibt es kein modern mechanisiertes Lager für Zement. In diesem Jahr ist ein solches aber besonders nötig, weil hier der Betonversatz der ausgebelegten Orte angewandt wird. Der Betonversatz ist in den Bergwerken vorteilhafter und zuverlässiger als die Zimmerung.

Aber der Zement wird manuell aus den Waggons aus- und auf die Kraftwagen aufgeladen. Das ruft Stehzeit des Waggons hervor, verringert die Umlauffähigkeit der Kraftwagen. Um all diese Schwierigkeiten zu vermeiden, projektieren die Ingenieure Karl Leidner und Iwan Rykow die Rekonstruktion des Lagers. Jetzt wird man Zementpumpen zum Ausladen von Zement ausnutzen, die den Zement 25 Meter hoch und 200 Meter weit befördern können. Die Mechanisierung dieser Arbeiten verringert den Aufwand bei der Verladung von Zement um 12 900 Rubel pro Jahr.

Auch die Basis der Abteilung für technische Versorgung wird umge-

baut. Hier werden 40 Mann für andere Arbeiten frei. Das ergibt einen Jahresgewinn von 58 000 Rubel.

Das Leningorsker Polymetallkombinat bekommt Zehntausende Tonnen Fracht pro Jahr. Besonders viel treffen hier Holz, Zement, Sprengstoffe, Soda ein. Allein die kraft- und zeitraubenden Frachten haben 45 Benennungen.

„Für die Lösung einzelner Fragen der Verladearbeiten“, sagt Georg Müller, „muß man es verstehen, diese oder jene Konstruktionen oder Mechanismen richtig zu wählen und richtig zusammenzustellen. Das tun wir sehr oft. Das ist der erste Schritt zur wissenschaftlichen Arbeitsorganisation.“

Durch die richtige Zusammenstellung und Ausnutzung der neuesten Technik und Einführung eigener Neuerungen wurde die Zustellung der Sprengstoffe in Behältern organisiert, eine geordnete technologische Linie des Abladens, der Lagerung und Verarbeitung von Holz und Zement erarbeitet und Maßnahmen zur Vollmechanisierung der Verladearbeiten in der Base der technischen Versorgung geplant. Die Verwirklichung aller Maßnahmen wird es dem Leningorsker Polymetallkombinat ermöglichen, den Aufwand für diese Arbeitsarten um 154 000 Rubel pro Jahr zu verringern.

John RENTL

Gebiet Ostkasachstan

Piratenangriffe der USA-Luftwaffe

HANOI. (TASS). Der Generalsekretär des Zentralkomitees der Partei Neo Lao Haksat Phoumi Vongvichit richtete an die Kovorsitzenden der Genfer Laos-Konferenz ein Schreiben, in dem gegen die Bombardierung der von der Neo Lao Haksat kontrollierten befreiten Gebiete durch amerikanische Flugzeuge protestiert wird, meldet die vietnamesische Nachrichtenagentur unter Berufung auf die Agentur Kao San Pathet Lao.

Im Schreiben heißt es: Die amerikanische Luftwaffe unternahm vom 1. bis 7. März erprobte Angriffe auf die Ortschaften Samnea, Xeng Quang, Savanahet und Sarawan. Bei Bombardierungen des Provinzzentrums Samnea am 5. — 6. März wurden viele friedliche Einwohner getötet sowie zahlreiche Wohnhäuser zerstört. Die Aggressionsakte der Vereinigten Staaten, wird im Schreiben unterstrichen, sind ein Verstoß gegen die Genfer Laos-Abkommen von 1962, gegen die Souveränität, Unabhängigkeit, Neutralität und Sicherheit von Laos und stellen eine Gefahr für den Frieden in Indochina und in ganz Südostasien dar.

Im 18-Staaten-abrüstungs-ausschuß

Genf. (TASS). Der Delegierte der UdSSR Alexej Rostschin, Kovorsitzender des 18-Staaten-Abüstungsausschusses, beantwortete Fragen, die von Vertretern verschiedener Länder, darunter der Vereinigten Arabischen Republik gestellt wurden. Es ging vor allem auf die Probleme der internationalen Kontrolle über die Ausführung des Vertrags ein. Rostschin betonte, seit ihrem mehr als zehnjährigen Bestehen habe die Internationale Atomenergie-Agentur — sie wird die Kontrolle über die Ausführung des Vertrags ausüben — reiche Erfahrungen in der Anwendung von Garantien gewonnen. Die Garantien der IAEA erstrecken sich auf über 29 Länder und 65 Atomreaktoren.

Es sei wichtig festzustellen, daß der Artikel über die Kontrolle dafür zu sorgen habe, daß spaltbares Material von den nichtnuklearen Staaten nicht für die Kernwaffenproduktion benutzt wird. Die Bestimmungen des Vertrags über die Kontrolle lassen weder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der

Signatarstaaten des Vertrags noch Verletzung ihrer Souveränität zu.

Was das Recht und die Regelung eines Austritts aus dem Vertrag anbelangt, so machte der sowjetische Delegierte darauf aufmerksam, daß der Entwurf die Verpflichtung enthält, wonach ein Staat von seinem Austritt aus dem Vertrag nicht nur anderen Teilnehmern, sondern auch den Sicherheitsrat in Kenntnis zu setzen hat, der die Hauptverantwortung für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der Sicherheit trägt.

Der Vertragentwurf verlangt ferner, die Beweggründe eines Austritts aus dem Vertrag darzulegen und über diese andere Teilnehmerstaaten des Vertrags und den Sicherheitsrat zu informieren. Diese Verpflichtung, sagte Rostschin, wird eine gewisse hemmende Wirkung ausüben, denn ein Staat, der aus dem Vertrag austritt, gedenkt, wird sich im Hinblick auf die Weltöffentlichkeit gründlich überlegen müssen, bevor er einen solchen Schritt unternimmt.



ASERBAIDSHANISCHE SSR. Die Werktätigen des Sowchos Nr. 1, Rayon Tavuski, haben das Kartoffelpflanzen begonnen. Mit dieser Kultur werden in der Wirtschaft 450 Hektare bestellt werden. Foto: R. Nagljew (TASS)

Rationalisatoren helfen den Konstrukteuren

Die Arbeiter der mechanischen Halle des Bergbüttenkombinats von Balchasch helfen den Konstrukteuren, die Technologie des Produktionsprozesses zu verbessern. Sie haben in diesem Jahr schon 73 Verbesserungsvorschläge eingebracht, die der mecha-

schon Halle jährlich 11 000 Rubel einsparen werden. Der Elektriker Simon Rottenberg führte 8 und der Mechaniker Alexander Walow — 6 Neuerungen in die Produktion ein. D. WAGAIZEW Gebiet Karaganda

Zum 150. Geburtstag von Karl Marx

Wissenschaftliche Konferenz-Seminare

Moskau. (TASS). Im Zentralen Lektorium wurde ein wissenschaftliches Konferenz-Seminar eröffnet, das dem 150. Geburtstag von Karl Marx gewidmet ist. Es wurde einberufen vom Vorstand der Unionsgesellschaft „Snanije“, der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, dem Institut des Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU, dem Institut der internationalen Arbeiterbewegung.

Das Konferenz-Seminar wurde von dem Akademikermittglied A. M. Rumjanzew mit einer Vorrede eröffnet.

Mit dem Referat „Karl Marx — der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus“ trat der Direktor des Instituts des Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Akademikermittglied P. N. Fedosjew auf. Auf dem Seminar werden folgende Referate gehalten: „Der Marxismus-Leninismus — die große internationale Lehre der Kommunisten aller Länder“, „Die Lehre von Karl Marx über die historische Mission des Proletariats und die heutige Arbeiterklasse“, „Das sozialistische Weltssystem ist die Verkörperung des Marxismus-Leninismus“, „Karl Marx über die revolutionäre Partei des Proletariats“, „Der Leninismus — eine neue Etappe in der Entwicklung des Marxismus“, „Die Kritik der Hauptthesen der modernen Falsifikation des Marxismus-Leninismus“ und andere.

Auf dem Konferenz-Seminar wer-

den außer den Plenarsitzungen auch Sektionen arbeiten.

Zur theoretischen Konferenz, die dem 150. Geburtstag von Karl Marx gewidmet war, kamen über 300 Propagandisten der theoretischen Seminare und Schulen der Grundlagen des Marxismus-Leninismus, Sekretäre der Parteiganglia, Leiter der Gruppen von Politinformaloren, Lehrer von Hochschulen und Techniken, Vertreter der schöpferischen Intelligenz des Rayons Sowjetski in Alma-Ata. Mit einem Bericht: „Karl Marx und Friedrich Engels — die Begründer der wissenschaftlichen Politik“ trat der Kandidat der ökonomischen Wissenschaften, Dozent der Kasachischen Staatsuniversität A. G. Jakowizki auf.

Der Kandidat der ökonomischen Wissenschaften S. A. Glehow machte eine Mitteilung über die Entwicklung der marxistischen politischen Ökonomie unter den Verhältnissen des Imperialismus durch W. I. Lenin; der Doktor der philosophischen Wissenschaften K. D. Kschibekow widmete seinen Auftritt dem Thema „Die marxistisch-leninistische Theorie über den nichtkapitalistischen Entwicklungsweg und den Sieg der Leninschen Nationalitätenpolitik in Kasachstan“, der Kandidat der ökonomischen Wissenschaften L. J. Selemeneva sprach zum Thema „Die Wirtschaftsreform unter den heuligen Verhältnissen — Entwicklung der aktuellen Probleme der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie.“ (KasTAg)



DELHI. Mit einer Minute Schweigen ehrten die Teilnehmer der zweiten Tagung der UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung, das Andenken der Kämpfer für Freiheit und Unabhängigkeit Afrikas, die von den Henkern des rassistischen Smith-Regimes in Südrhodesien bingerichtet wurden. Die Vertreter aus 136 Ländern mit Ausnahme des SAR-Delegierten erhoben sich von ihren Plätzen zum Zeichen des Protestes gegen dieses brutale Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

ATHEN. Die griechischen Botschafter in Ländern Europas und Amerikas wurden vom Außenminister Pipinelis nach Athen berufen. Im Außenministerium Griechenlands fand eine Beratung statt, auf der Pipinelis die Botschafter über die Stellungnahme Griechenlands zu den wichtigsten internationalen Problemen und über die Beziehungen mit einzelnen Staaten informierte.

Der Presse zufolge besteht einer der Hauptgründe für diese Beratung darin, daß das Militärregime über die Verurteilung seiner Politik durch die Weltöffentlichkeit tief besorgt ist.

HELSINKI. Auf Einladung der Gesellschaft Finnland-DDR ist der Vorstandsvorsitzende der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands und Vorsitzende des Ostseewochenkomitees Lothar Bolz in Helsinki eingetroffen, meldet die Zeitung „Kansan uutiset“. Der Besuch von Bolz wird 10 Tage dauern. Bolz wird in die Vorbereitungen zur

11. Ostseewoche Einblick nehmen. Auf dem Besuchsprogramm stehen Gespräche mit Außenminister Antti Karjalainen und dem Oberbürgermeister von Helsinki Lauri Aho.

ROM. Eine Gruppe italienischer demokratischer Parlamentsmitglieder bildete in Rom ein Komitee für Lebensrettung des von der Militärjunta inhaftierten Vorsitzenden der Parlamentarischen Linksfraktion der Demokratischen Linkskoalition (EDA) Ilias Iliou.

In einem hier veröffentlichten Dokument zur Komiteebildung heißt es unter anderem: „Der Druck der Weltöffentlichkeit half schon die Lage ändern, in der sich die führenden demokratischen Politiker Griechenlands Papandreou und Theodorakis befanden; es kann und muß Ilias Iliou vor dem Tode retten.“

ULAN BATOR. Das Mongolische Olympische Komitee protestiert gegen den Beschluß des IOK über die Zulassung der Südafrikanischen Republik zu den bevorstehenden Olympischen Spielen in Mexiko.

In einer hier veröffentlichten Erklärung des Nationalen Olympischen Komitees wird betont, daß die Entscheidung des IOK als eine Art Unterstützung für die Apartheid-Politik der SAR und als ein Akt, der dem Geist der Olympischen Bewegung widerspricht, betrachtet werden müsse.

LONDON. Das britische Pfund Sterling lag wieder unter dem offiziellen Kurs — bei der Schließung der Börse wurde es mit 2,3956 Dollar kotiert. Die Aktien der goldproduzierenden Gesellschaften sind automatisch in die Höhe geschwollen.

OSLO. Eine Konferenz der Abteilung der Jugendorganisation der Norwegischen Arbeiterpartei im Government Ostfold, die in Askim abgehalten wurde, sprach

sich dagegen aus, daß Norwegen nach 1969 in der NATO weiter verbleibe. Die Konferenz verurteilte die Erklärung des Zentralvorstands der Organisation, daß der weitere Verbleib Norwegens im Nordatlantischen Block zweckmäßig sei, weil diese Erklärung dem Beschluß des letzten Parteitages der Jugendorganisation der Norwegischen Arbeiterpartei widerspricht.

HANOI. Drei amerikanische Flugzeuge wurden von FLA-Einheiten der vietnamesischen Volksarmee über der Provinz Haihung und der Stadt Hai Phong abgeschossen.

Nach präzisierten Angaben wurden am 4., 7., 8. und 11. März in den Provinzen Nghean und Quangbin weitere vier feindliche Maschinen zum Absturz gebracht. Die Zahl der über der DRV vernichteten amerikanischen Flugzeuge hat somit 2 792 erreicht.

BRUSSEL. Wie eine belagerte Festung sah der Kongresspalast aus, in dem gegenwärtig der Ministerrat der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft Probleme der Landwirtschaft behandelt. Unzählige Polizeiautos und verstärkte Polizeiaufgebote lassen die Passanten nicht aus dem Staunen herauskommen. Alle diese Maßnahmen wurden von der Brüsseler Polizei „Für den Fall möglicher Auseinandersetzungen“ ergriffen. Da rund 150 französische Farmer mit Omnibussen nach Brüssel gekommen waren, um zusammen mit ihren belgischen Kollegen gegen die landwirtschaftliche Politik des Gemeinsamen Marktes zu protestieren.



Breitere Auswahl, höhere Qualität

Unter allen Zweigen der Volkswirtschaft nimmt die Fleisch- und Milchindustrie einen besonderen Platz ein. Davon, ob der Mensch schmackhafte und kalorienreiche Speisen erhält, hängt seine Gesundheit und Arbeitsfähigkeit ab. In der Nahrungsration der Sowjetfamilie nehmen Fleisch, Milch, Butter und Käse einen immer größeren Platz ein. Das ist ein großes Verdienst der Schaffenden der Fleisch- und Milchindustrie.

Was müssen die Kollektive der Betriebe dieses Zweiges zur vollen Befriedigung der Nachfrage der Bevölkerung der Republik tun? Dieser Frage war die am 11. März in Alma-Ata stattgefundenen Republikberatung des Wirtschaftsrajes der

Arbeiter der Fleisch- und Milchindustrie gewidmet. Der Minister für Fleisch- und Milchindustrie der Kasachischen SSR J. A. Krocha zog in seinem Bericht das Fazit für 1967 und sprach über neue Aufgaben.

Im vergangenen Jahr vergrößerte die Fleisch- und Milchindustrie Kasachstans den Produktionsausstoß um 21 Prozent. Der Jahresplan wurde um 0,7 Prozent überhoben, zusätzlich zu ihm wurden für 71 Millionen Rubel Erzeugnisse geliefert. In der Produktion von Fleisch- und Milchprodukten hat die Republik schon das Niveau des vierten Jahres des Fünfjahresplans erreicht. Dies wurde dank den Erfolgen

der Landwirtschaft und auch dank dem in den Betrieben der Fleisch- und Milchindustrie zu Ehren des 50. Jahrestages des Großen Oktober entfalteten Wettbewerbs erreicht.

Der Minister betonte, daß sich die Arbeitsproduktivität für das Vorjahr fast um 12 Prozent hob. Um 4,3 Millionen Rubel wurden die Selbstkosten der Produktion gesenkt. In den Betrieben wurden 56 komplexmechanisierte, automatische und Taktlinien aufgestellt, 5 Werkhallen, Abschnitte und Abteilungen mechanisiert, sieben große technische Neuführungen gemauert. Die neue Technik und Technologie brachten 1,2 Millionen Rubel Jahresersparnis ein. Der Berichtsterstar nannte viele Neuheiten, die im Verkauf aufgetaucht sind. Das ist geschmolzener Käse „Schntar“, „Drushba“, „Loto“, neue harte Käsesorten, Milch und saure Sahne mit erhöhtem Fettgehalt, geprüferte und gebackene Erzeugnisse.

Die Hauptreserve der weiteren Entwicklung der Produktion, unter-

strichen der Berichtsterstar und die in den Debatten Auftretenden, ist die rechtzeitige Inbetriebnahme neuer Betriebe und die Rekonstruktion der funktionierenden. Jedoch der Jahresplan der Kapitalbauten blieb unerfüllt. Daran sind nicht nur die Bauarbeiter schuld, sondern auch das Ministerium für Fleisch- und Milchindustrie und die Leiter der Betriebe selbst. Es wurde auch vermerkt, daß bei Vorhandensein von genügend Milchressourcen noch wenig Vollmilch-, Sauermilch-, Käse- und Quarkerzeugnisse, Käse und Speiseeis produziert werden. Deshalb wird die Nachfrage nach diesen Erzeugnissen nicht voll befriedigt. Einer strengen Kritik wurden jene Betriebe unterzogen, die die Aufträge in der Lieferung von Halbfabrikaten und kulinarischen Erzeugnissen nicht erfüllen, sich nicht um die Qualität ihrer Erzeugnisse sorgen.

Den wichtigsten Problemen der Entwicklung der Fleisch- und Milchindustrie der Republik widme-

te seine Rede der stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR I. I. Sorin und das Mitglied des Kollegiums der Fleisch- und Milchindustrie der Kasachischen SSR W. N. Putschkow.

An der Arbeit der Beratung nahmen teil der Sekretär des ZK der KP Kasachstans A. S. Kobilejew, der Abteilungsleiter des ZK der KP Kasachstans A. I. Kilmow, der Konstrukteur des ZK der KPdSU W. W. Galshonowa, Gäste aus Kirgisien, Usbekistan und Grusland.

Es wurden sozialistische Verpflichtungen der Arbeiter, des Ingenieur-technischen Personals und der Angestellten der Fleisch- und Milchindustrie Kasachstans zur vorfristigen Planerfüllung des Jahres 1968 und der Aufträge des Fünfjahresplans angenommen. Man beschloß, den sozialistischen Wettbewerb mit den Arbeitern der Fleisch- und Milchindustrie Kirgisien fortzusetzen.

(KasTAg)

Einen würdigen Nachwuchs erziehen

Die Grube Nr. 101 des „Saranugol“ ist einer der größten Betriebe des Karagänder Kohlenbeckens. Schon im Laufe von 9 Jahren erfüllt das Kollektiv der Grube erfolgreich die Jahrespläne. Auf allen Abschnitten der Grube verhalten sich die Kommunisten beispielgebend zu ihren Pflichten, sind Schrittmacher alles Neuen, Fortschrittlichen, gehen in der Vorhut des Kollektivs wie in der Arbeit so auch im öffentlichen Leben.

Seine Gedichte und Zeitungsnotizen fanden Anklang bei den Kumpeln. Valentin Pantjuschenko wurde Mitglied des Redaktionskollektivs der Wandzeitung. Als die Parteiorganisation seine journalistischen Fähigkeiten bemerkte, schickte sie Valentin in die Lehre.

Die Autorität der Kommunisten ist das Unterpfand für das Wachstum der Reihen der Parteiorganisation. In den letzten drei Jahren wurden hier mehr als siebzig Personen als Mitglieder und Kandidaten in die KPdSU aufgenommen. Das sind hauptsächlich Vertreter der führenden Berufe: Kombiführer, Abteufhauer, Schlosser, Schießmeister.

Das aufmerksame Studium der persönlichen Eigenschaften und Veranlagungen der jungen Kommunisten ermöglicht die Parteiorganisation, für jeden einen Auftrag nach Geschmack zu finden. Der unlängst in die Partei aufgenommene Zinnmacher Viktor Koch, ein Schrittmacher des Betriebs, lernt im Fernstudium im Bergbauingenieurwesen. Die Kommunisten der Abteilung bemerkten, daß Viktor Koch es verstand, den Arbeitskollegen spannend über Neuigkeiten in Wissenschaft und Technik über die Ereignisse im In- und Ausland zu erzählen. Man hat ihn, die Informationsarbeit in der Abteilung zu übernehmen. Er übernahm gerne diesen wichtigen Auftrag. Jetzt ist der junge Kommunist Viktor Koch einer der besten Politinformatoren der Grube.

Es ist verständlich, daß eine der wichtigsten Aufgaben der Parteiorganisation die Erziehung der jungen Kommunisten ist. Die Hauptmethode in dieser Arbeit ist die Erziehung durch bestimmte Aufträge, individuelle Unterhaltungen und durch die Arbeit selbst. Erfolge werden vor allen Dingen durch Kenntnis der Eigenschaften des Nachwuchses erreicht. Hier ein Beispiel. Wir nahmen den Komsomolzen Pantjuschenko als Kandidaten in die Partei auf. Die Kommunisten, die für ihn bürgten, berichteten dem Parteibüro, daß Valentin Neigung zur Korrespondentenarbeit hat, daß er in der Armee Gedichte schrieb und Redaktionsmitglied der Wandzeitung war. Das Büromitglied und der Redakteur der Wandzeitung Wassili Sukt wurde beauftragt, Valentin Pantjuschenko durch konkrete Aufgaben zu prüfen. Der junge Parteikandidat half mit Begleitung dem Redaktionskollektiv,

der fortschrittlichen Arbeitsmethoden, der Stromersparung gaben der Grube fühlbare Ersparnisse von Staatsmitteln.

Seinerzeit bemerkten die Kommunisten die Prinzipienfestigkeit des jungen Parteimitglieds Viktor Heinz und empfahlen ihn als Mitglied des Kameradschaftsgerichts. Schon mehrere Jahre hintereinander ist er Vorsitzender dieses Gerichts, führt eine große Erziehungsarbeit im Kollektiv. Der Markscheider der Abteilung Tamara Urwatschewa ist erst seit zwei Jahren Parteimitglied, aber sie erwarb schon Achtung als einer der besten Propagandisten der Grube und der Stadt Saran. Die Bergarbeiter wählten sie zu ihrem Deputierten des Stadtsowjets. Alles begann damit, daß die Kommunisten der Grube, als sie Tamara Urwatschewa in ihre Reihen aufnahmen, ihre Liebe zur Arbeit, ihre Propagandistenfähigkeiten richtig einschätzten und für sie Aufträge fanden, wo sie ihre Fähigkeiten in vollem Maße auswirken konnte.

Sehr wichtig ist, die jungen Kommunisten zu den Parteiversammlungen vorzubereiten, damit sie aktiv an ihnen teilnehmen können. Bei uns werden die jungen Kommunisten beauftragt, auf ihren Arbeitsabschnitten zu prüfen, wie die Technik genutzt wird, was dem rhythmischen Arbeitsprozeß hinderlich ist. Solche Aufträge veranlassen die jungen Kommunisten, die nötigen Schlussfolgerungen zu ziehen und konkrete Vorschläge zu machen, die zuweilen sehr wertvoll sind, in die Beschlüsse der Parteiversammlungen eingehen und somit von allen Kommunisten obligatorisch erfüllt werden müssen.

Interessant verlief die Parteiversammlung, auf der die Frage behandelt wurde: „Der Kommunist — ein aktiver Kämpfer für die Erfüllung der Parteibeschlüsse.“ Es war die Rede von ganz konkreten Sachen der Gruben, wie bei uns die Beschlüsse der Partei und die eigenen Beschlüsse erfüllt werden, was dazu jedes Parteimitglied und jeder Kandidat der Partei beiträgt.

Die sechste Abteilung belief lange Zeit wegen der schweren geologischen Verhältnisse zurück. Auch wurde die Arbeitsdisziplin verletzt. Das geschah, weil die Kommunisten der Abteilung nicht

richtig verteilt waren und ihre Verantwortung nicht auf der nötigen Höhe war. Als Parteiorganisator wurde der junge Kommunist Wolodimir Baliko bestimmt, als Brigadenleiter die jungen Kommunisten — die Genossen Madjarow und Ananjew — angestellt. Auf den Versammlungen erhielten sie Ratschläge, wie die Arbeit und der sozialistische Wettbewerb besser zu organisieren ist.

Die jungen Kommunisten reiferten das Vertrauen. Jetzt ist die sechste Abteilung eine der führenden. In zwei Monaten des laufenden Jahres lachte sie schon mehr als 5.000 Tonnen überplanmäßige Kohle.

Große Aufmerksamkeit schenken wir der Schulung der Kommunisten, der Steigerung ihrer Fachkenntnisse und dem ideologischen Wachstum. 58 Parteimitglieder und Kandidaten der Partei aus unserer Parteiorganisation lernen in Hochschulen, Techniken und in Schulen der Arbeiterjugend. Das sind hauptsächlich junge Kommunisten.

Auf das Wachstum der jungen Kommunisten müssen diejenigen einen großen Einfluß haben, die Arbeiter, Techniker oder Ingenieure in den Reihen der KPdSU empfahlen. Bei uns ist es Brauch geworden, von dem Bürger Rechenschaft zu verlangen, wie er den jungen Kommunisten in ihrer Fortbildung hilft, welche Erfolge er dabei erzielt hat.

Ein wichtiges Moment in der Erziehungsarbeit ist die Rechenschaftserstattung der jungen Kommunisten vor der Parteiversammlung über die Erfüllung ihrer Parteiaufträge. Die kameradschaftliche Besprechung und die sachliche Ratschläge sind ihnen eine praktische Hilfe in der weiteren Arbeit.

Das Parteibüro der Grube hat in der Frage der Erziehung der jungen Kommunisten gute Resultate aufzuweisen. Der Nachwuchs unserer Parteiorganisation zeigt Vorbilder in der Arbeit, nimmt regen Anteil am öffentlichen Leben. Die jungen Kommunisten der Grube Nr. 101 werden zu einer würdigen Ablösung der älteren Generation.

Über die wissenschaftliche Forschungsarbeit der Lehrstühle der Hochschule in den zehn Jahren referierte Kandidat der landwirtschaftlichen Wissenschaften M. W. Afanasjew. Er beleuchtete die Tätigkeit der 46 Lehrstühle und 350 Lehrer des Instituts.

Bedeutende Erfolge in der wissenschaftlichen Arbeit haben die Mitarbeiter der Lehrstühle der Maschinenüberholung und der Technologie der Metalle in der Wiederherstellung von Auto- und Traktorenteilen und der Anwendung von Kunststoffen im landwirtschaftlichen Maschinenbau erzielt, sowie der Lehrstuhl für landwirtschaftliche Maschinen in der Schaffung neuer Ernteargregate und Vorrichtungen zur Bearbeitung von Salzböden.

Große Arbeit haben die Lehrstühle für Agrochemie, für Ackerbau, für Physiologie und Schutz der Pflanzen geleistet. Sie haben komplexe Forschungen über die Wirkung des Lichts, der Düngemittel, der umbruchten Bodenbearbeitung und der Aussaatfrist auf den

Erntertrag der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen durchgeführt.

Mit großer Aufmerksamkeit wurde von den Teilnehmern der Konferenz die Rede des Akademikerglieds, Direktor des wissenschaftlichen Unionforschungsinstituts für Getreidewirtschaft A. I. Barajew angeführt. Er sprach über die Vervollständigung des Ackerbaus auf dem Neuland. Der Gelehrte begründete die Möglichkeit, einen Erntertrag an Sommerweizen in den nördlichen Gebieten Kasachstans bis zu 12-16 Zentner je Hektar zu erzielen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er den begründeten Verfahren im Kampf gegen die Dürre, das Unkraut und die Winderosion des Bodens.

Mit einem Referat über die wissenschaftliche und Produktionsfähigkeit der Lehr- und Versuchswirtschaft der Hochschule in zehn Jahren trat der Dozent, Direktor der Landwirtschaft I. P. Tschepurnoi auf.

Während der Konferenz wurden in 13 Sektionen rund 250 Referate über aktuelle Fragen zur weiteren Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in den nördlichen Gebieten Kasachstans gehalten und erörtert.

Dozent W. SAKOWZEW
Zelinograd

Wissenschaftler beraten

Unlängst wurden 15 Mitarbeiter der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule für Erfolge in der Erziehung der Jugend und der Ausbildung hochqualifizierter Spezialisten vom Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR mit Ehrenurkunden und Urkunden ausgezeichnet. Dem Rektor der genannten Hochschule M. A. Gendelmann wurde der Ehrenmittel Verdienter Wissenschaftler der Republik verliehen.

Dieser Tage fand in der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule die IX. wissenschaftliche Konferenz, die dem 10. Jubiläum der Hochschule gewidmet war, ihren Abschluß.

Auf der Plenartagung trat Professor M. A. Gendelmann auf. Er sprach über die Aufgaben der Konferenz und wie die wissenschaftliche Forschungsarbeit in der Hochschule und die Verallgemeinerung der fortschrittlichen Erfahrungen die Qualifikation des Lehrbestands erhöht — und besonders wichtig ist — der Produktion praktische Hilfe erweist.

Über die wissenschaftliche Forschungsarbeit der Lehrstühle der Hochschule in den zehn Jahren referierte Kandidat der landwirtschaftlichen Wissenschaften M. W. Afanasjew. Er beleuchtete die

Tätigkeit der 46 Lehrstühle und 350 Lehrer des Instituts.

Bedeutende Erfolge in der wissenschaftlichen Arbeit haben die Mitarbeiter der Lehrstühle der Maschinenüberholung und der Technologie der Metalle in der Wiederherstellung von Auto- und Traktorenteilen und der Anwendung von Kunststoffen im landwirtschaftlichen Maschinenbau erzielt, sowie der Lehrstuhl für landwirtschaftliche Maschinen in der Schaffung neuer Ernteargregate und Vorrichtungen zur Bearbeitung von Salzböden.

Große Arbeit haben die Lehrstühle für Agrochemie, für Ackerbau, für Physiologie und Schutz der Pflanzen geleistet. Sie haben komplexe Forschungen über die Wirkung des Lichts, der Düngemittel, der umbruchten Bodenbearbeitung und der Aussaatfrist auf den

Erntertrag der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen durchgeführt.

Mit großer Aufmerksamkeit wurde von den Teilnehmern der Konferenz die Rede des Akademikerglieds, Direktor des wissenschaftlichen Unionforschungsinstituts für Getreidewirtschaft A. I. Barajew angeführt. Er sprach über die Vervollständigung des Ackerbaus auf dem Neuland. Der Gelehrte begründete die Möglichkeit, einen Erntertrag an Sommerweizen in den nördlichen Gebieten Kasachstans bis zu 12-16 Zentner je Hektar zu erzielen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er den begründeten Verfahren im Kampf gegen die Dürre, das Unkraut und die Winderosion des Bodens.

Mit einem Referat über die wissenschaftliche und Produktionsfähigkeit der Lehr- und Versuchswirtschaft der Hochschule in zehn Jahren trat der Dozent, Direktor der Landwirtschaft I. P. Tschepurnoi auf.

Während der Konferenz wurden in 13 Sektionen rund 250 Referate über aktuelle Fragen zur weiteren Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in den nördlichen Gebieten Kasachstans gehalten und erörtert.

Dozent W. SAKOWZEW
Zelinograd

Mit Initiative allein ist nicht alles getan

Sorgenkind — muttersprachlicher Deutschunterricht

Daß man uns Lehrer zuschickt, daran denken wir gar nicht, als wir vor einigen Jahren an die Einführung des muttersprachlichen Deutschunterrichts gingen. Wir mußten also an Ort und Stelle einen Ausweg finden. Lange redeten wir hin und her und kamen zu dem Schluss:

In erster Linie müssen uns die Fremdsprachenlehrer helfen. Die Abteilung Volksbildung kam uns entgegen und veranstaltete eine Beratung der Fremdsprachenlehrer. Es stellte sich heraus, daß die meisten erfahrenen Lehrer sind, deren Fach früher die Muttersprache war, die sich später aber als Fremdsprachenlehrer unqualifiziert hatten. Alle Teilnehmer dieser Beratung waren einverstanden, trotz großer Belastung sich des muttersprachlichen Unterrichts anzunehmen. Jetzt unterrichten die Muttersprache Amalija Sänger, Hilda Philipp, Alma Raitz, Katharina Klemmer.

Zweitens gibt es Lehrer deutscher Nationalität in der Unterstufe, die deutsch lesen, schreiben und sprechen können und, was besonders wichtig ist, die Methodik des Unterrichts in der Anfangsschule kennen. Solche Lehrer fanden sich auch bei uns. Die Praxis hat bewiesen, daß wir recht hatten. Irene Peters (Schule Nr. 17) und Lilli Jorschen (Schule Nr. 4) ist es gelungen, bei ihren Kindern die Liebe zu ihrer Muttersprache zu wecken.

Und drittens gibt es viele gewesene Lehrer, die auf anderen Gebieten tätig sind. Diese Genossen dürfte man nicht vergessen. Manche von ihnen würden vielleicht zu ihrem früheren Beruf zurückkeh-

ren. Andererseits bedürfen diese Genossen einer gewissen Hilfe, um ihre Kenntnisse aufzufrischen.

Den Bedürfnissen unserer Stadt an Deutschlehrern könnten wir aber nicht völlig gerecht werden. Es gibt noch einige Schulen, wo der Muttersprachenunterricht dringend eingeführt werden muß. In den größten acht Mittelschulen gibt es Gruppen. Aber hier ist auch lange nicht alles in Ordnung. Das Praktikum der Studenten der deutschen Abteilung der Fachschule ermöglichte uns, einen tieferen Einblick zu bekommen. In vielen Schulen hat man Freude, wenn man den Stundenplan beivohnt. Es gibt aber auch solche, wo in den Deutschstunden viel russisch gesprochen wird, eine Menge von Übersetzungsarbeiten werden gemacht, statt die Kinder in der Umgangssprache zu üben. Es gibt Gruppen, in denen auch Kinder anderer Nationalitäten lernen. Daß diese Kinder die deutsche Sprache lernen wollen, ist nur zu begrüßen. Die Abteilungen Volksbildung müßten dafür sorgen, daß in unseren Städten der Fremdsprachenunterricht von der zweiten Klasse an eingeführt wird.

In der Schule Nr. 4 in Saran gibt es 50 deutsche Kinder in den 2-4. Klassen, leider besuchen die Deutschstunden nur 10 Schüler. In der Schule Nr. 17 sind 115 deutsche Kinder, und alle lernen Deutsch. Also, jeder macht es so, wie es ihm paßt. Der eine nimmt es ernst, für den anderen ist der Muttersprachenunterricht das fünfte Rad am Wagen.

Es gibt bis auf den heutigen Tag keine staatliche Verantwortung für den Unterricht in diesem Fach, keine Mithilfe, Leitung und Kontrolle von seiten der Bildungsorgane. Alles beruht nur auf Initiative. Wie lange soll diese Initiative noch dau-

ern? Der Regierungsbeschluß über den muttersprachlichen Unterricht existiert seit 1957. Ist er nicht da, um ihn zu verwirklichen?

Aus diesem kleinen Erfahrungsaustausch sieht man, wie wir zeitweilig und nicht einmal alle Schulen mit Lehrern versorgen konnten. Wir werden uns bemühen, damit im nächsten Jahr alle Kinder unserer Stadt ihre Muttersprache erlernen können. Das ist, wie gesagt, aber nur zeitweilig. Vorläufig arbeiten noch alle Lehrer. Viele scheiden bald aus. In den nächsten 3-5 Jahren müssen neue Lehrkräfte von unseren Hoch- und Fachschulen ausgebildet werden.

Wie sieht es nun aber auf diesem Gebiet? Es gibt in ganz Kasachstan nur eine Fachschule mit einer deutschen Abteilung, das ist die Saraner Fachschule. In diesem Jahr macht die Abteilung ihren ersten Abgang: 27 junge Deutschlehrer. Was sind aber 27 Lehrer, wenn nur unser kleines Städtchen allein für das nächste Jahr 5 Lehrer braucht? Das Ministerium müßte Maßnahmen zur Heranbildung von Deutschlehrern für die Anfangsschulen treffen.

Erstens müßte die Pädagogische Schule in Saran nicht 30, sondern mindestens 90 Studenten jährlich aufnehmen.

Zweitens müßte man an anderen Fachschulen, sagen wir in Zelinograd, Dsheskasagan u. a. deutsche Abteilungen gründen.

Drittens könnten pädagogische Klassen aus Absolventen der Mittelschule Muttersprachenlehrer heranzubilden.

Für viele Lehrer, die jetzt schon arbeiten, die der Hilfe aber bedürftig sind, müßten kurzfristige Seminare, sagen wir von einem Monat, veranstaltet werden, in denen sie ein Minimum von Kenntnissen in Sprache und Methodik erhalten würden. Solche Seminare könnte man in den Gebietszentren an den Fortbildungsinstituten durchführen.

E. WIENER
Gebiet Karaganda



In der Thälmann-Schule, im Dorf Stepnoje, Gebiet Tschimkent, gibt es ein Schulzentrum. Es veranstaltet Sendungen über das Schulleben und zu verschiedenen denkwürdigen Daten. Zum 16. März — dem Geburtstag Ernst Thälmanns, dessen Name die Schule mit Stolz trägt, hat der Schulklub eine interessante Sendung über Ernst Thälmanns Leben und Schaffen vorbereitet.

Inhaltseilchen werden die Sendungen zum Tag der Raumfahrt und zum 1. Mai werden.

UNSER BILD: Die Schülerin der Klasse 8b Lydia Braun während einer Radiosendung.

Foto: D. Neuwirt

Mißverständnisse vermeiden

Erläuterung des Ministeriums

Im Ministerium für Bildungswesen der Kasachischen SSR laufen immer wieder Klagen von Bürgern deutscher Nationalität ein, über Fälle unrichtigen Verhaltens einzelner Volksbildungsorgane zu den Fragen des muttersprachlichen Deutschunterrichts.

Auf einer Dienstreise stellte der Mitarbeiter der Redaktion „Freundschaft“ fest, daß in der Schule des Dorfes Nagornoje, Rayon Krasnoarmejski, Gebiet Kokschatow, der muttersprachliche Deutschunterricht von der 2. bis 7. Klasse geführt wird, in der 8. Klasse aber wurde er unterbrochen, weil bei der Teilung der Klasse in Gruppen zur Erlernung der Muttersprache und der Fremdsprache, der zweite Lehrer keine Hochschulbildung besaß, und die Schüler müßten Deutsch als Fremdsprache erlernen.

Im Zusammenhang damit erklärt das Ministerium für Bildungswesen:

- 1) Deutsch als Muttersprache für Schüler deutscher Nationalität ist nicht mit Deutsch als Fremdsprache zu verwechseln, denn die Programmforderungen sind ganz verschieden.
- 2) Die Teilung der Klassen in Gruppen für Fremdsprache und Deutsch als Muttersprache (für Schüler deutscher Nationalität) wird durchgeführt ungeachtet des Bildungsgrades der Deutschlehrer.

R. JESENSHOLOWA,
Stellvertretender Minister für Bildungswesen der Kasachischen SSR

Marletta SCHAGINJAN

Die Familie Uljanow

(Roman-Chronik)

Deutsch von L. und J. Warkentin

Doch schon während der zweiten Stunde machte sich seine Stärke fühlbar. Von der russischen Sprache übergang er zu der „ruhmvollen Kriegerische“, die sich dieser Waffe bedient“, zu den Schriftstellern, den Trägern des Lichts. Er begann mit dem Archangeliker Bauernsohn und Fischer Lomonosow, der nie den Rücken krümmte und jedem beliebigen Würdenträger eine Abfuhr erteilen konnte. Denn sprach er von dem scharfsichtigen Deutschen von Wistin, der nicht umsonst zum Russen geworden war. So übergang er von Buch zu Buch, von Name zu Name, gleichsam das Unterrichtsprogramm für das ganze Jahr darlegend. Dabei gelang es Sacharow plötzlich, in der Klasse jenes innere Gefühl für den Schriftsteller zu erwecken, das seit el und je in jeder Generation lebendig ist, solange es Bücher und Leser dieser Bücher gibt.

Alles begann mit einem Streit um den Baron Brambäus. Während Sacharow heftig gestikulierend in der Klasse auf und abschrift, erblickte er plötzlich Stranden, dessen Familienname er so lange nicht behalten konnte, wie er unter dem Pultdeckel einen ziemlich dicken Band der „Phantastischen Reisen“ las.

An Stellen, die zum Lachen reizten, schüttelte er sich, als hätte ihn jemand, Stranden war nicht nur ein kluger, sondern auch ein witziger Kopf. Es war nicht geraten, in seiner Anwesenheit Brambäus anzuhören. Sacharow jedoch holtte das Buch hervor, betrachtete es und warf es hinter das Katheder. Offen gesagt, übertrieb er wahrscheinlich seine Verachtung für den Baron, vielleicht deshalb noch, weil er gerade dieser Tage mit seinem Untermieter Uljanow, der ebenfalls Brambäus las, einen Streit ausgefochten hatte. Nach vielen Jahren werden sich Stranden und andere Schüler Sacharows, einige in der Verbannung, andere im Range eines Senators an diese erste Sacharowsche „Philippika“, wie sie seine Rede nannten, erinnern:

(7. Fortsetzung, Anfang Nr. 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50)

„Den kann ich nicht empfehlen! Keinesfalls! Was schlecht an ihm sei, fragst du? Das sag ich dir, was an dem schlecht ist. Senkowski war begabt. Senkowski hatte Talent. Er war sehr begabt, beherrschte ein Dutzend Sprachen. Selten jemand besitzt diese Begabung für Sprachen, wie Senkowski sie besaß. Doch sag mir nun, was hat dieser den Senkowski mit seiner großen Begabung, dieser Fähigkeit, sich leicht ausdrücken zu können, auf dieser Welt hervorgebracht? Er steckte seine Hand in einen Schatzkasten und holte eine vertrocknete Fliege heraus. Proletiere nicht, Bücher werden nicht dazu geschrieben, den Leser eine halbe Stunde lang zu unterhalten. Die Sprache ist nicht dazu gegeben, mit den Nachbarn zu schwätzen. Ein Buch muß so geschrieben sein, daß es aufruft, voranzugehen, immer voran zu wachen, immer zu wachsen. Was hast du gelesen? Die „Sentimentale Reise“ wo ein Mensch durch den Aina ins Erdinnere, zu unseren Antipoden, gelangt? So, so. Und nun nimm mal das Werk „Gulliver“ von Jonathan Swift in die Hand. Ebenfalls ein Märchen. Aber der Verfasser nutzte die reichen Möglichkeiten seines Sujets aus, um seine geheimsten Gedanken zu offenbaren, er redete sich die Seele aus dem Leibe, um der Wahrheit näherzukommen. Er verspottete an den Zwergen und entlarvte mit Hilfe der Riesen die menschliche Niedertracht, Dummheit und Abgeschmacktheit. Er kämpfte, sein Buch verfolgte ein Ziel, es versetzte Berge, es rampte, schief, schoß, war ein Banner an der Front der Geschichte. Denn Brambäus jedoch ergötzte sich an seinem Sujet, gab zwei drei harmlose Witze von sich, daß sich die Leser den Bauch halten vor Lachen — und das ist alles. Wozu brauchte er ein reichhaltiges Thema! Es ist eine Schande! Und es ist schade. Unsterblichkeit — merk dir das, alle merkt es auch — erlangt nicht das Buch. Es gibt Tausende sehr talentvoller Bücher, die der Vergessenheit anheimgefallen sind. Unsterblichkeit erlangt der Schriftsteller, der das Buch schuf. d. h. der Mensch, der seine ganze Menschlichkeit in das Buch hineingelegt hat! Ein kleiner Mensch mit kleinen Wünschen kann bei all seinen Talenten nur ein Brambäus sein und weiter nichts!“

Die ganze Klasse war erstaunt, daß Stranden sich keineswegs beleidigt fühlte. Im Gegenteil, der kluge Stranden begann gerade von diesem Tage an mit dem symbolischen Antritt der Generation, wie es Sacharow während seines Auf- und Abgehens in der Klasse vor sich sah, gleichsam zu verschmelzen. Immer wieder stellte er Fragen und machte Bemerkungen während der Philippiken, um den Lehrer noch mehr in Eifer zu bringen. Er ging sogar zu ihm nach Hause mit der Bitte, ihm „Bücher zu empfehlen“.

Und eines schönen Tages tauchte eine alte zerlesene Nummer des „Sowremennik“ in der Klasse auf und ging von Hand zu Hand. Das Heft war verschmutzt, die Ecken waren so abgegriffen, daß sie fast durchsichtig erschienen. Der Einband war sorgfältig in reines graues Papier eingeschlagen. Ein leidenschaftliches Verlangen, die ganze „Wahrheit“ zu erfahren, der feste Glaube noch vor der Begegnung, noch e sie wußten, daß das Wahrfafte, daß ein Mensch gekommen war, der sie alle unwiderwriglich hinreißen und erobern würde — erliefte ein regelrechtes Fieber alle Zöglinge, als sie die Unterseite sahen, die ihnen noch unklar, aber schon erregend bekannt war: N. Tschernyschewski. Es war die erste Nummer des Jahres 1858 mit Tschernyschewskis Artikel „Cavalry“.

Sofort bildete sich ein Kreis, der diesen Artikel zu lesen begann. Die Zöglinge lebten im Internat, man mußte sehr vorsich-

tig lesen. Anfangs könnten sie dem Artikel keinen Geschmack abgewinnen, sie fanden ihn trocken und schwülzig. Doch niemand wollte sich das selbst eingestehen, so groß war der Wunsch, daß er ihnen gefallen möchte.

Erinnert sich wohl jemand von uns, Menschen einer ganz anderen Zeit und einer anderen Generation, an die erste entscheidende Begegnung mit dem Buch, der es beschieden war, unsere zweite Geburt zu werden? Etwas steckt in der Kehle, daß es den Atem benimmt. Man sieht keine Einzelheiten. Die früheren Gewohnheiten und Gedanken sind vergessen, sie sind den jetzigen auch nicht mehr ähnlich. Man kritisiert nicht, im Gegenteil, man hat das Bedürfnis, sofort mit hoher, noch im Stimmbruch befindlicher, halb kindlicher Stimme, mit unwahrscheinlichem Glauben, mit unwahrscheinlichem Apathie zu sprechen und zu sprechen, ohne zu hören, beliebige Einwände zu verachten, davon zu sprechen, was in einem einzigen Augenblick für uns zur innerlichsten Wahrheit geworden ist. Und das ist der allerwertvollste, der reinste Augenblick im menschlichen Leben, ähnlich dem, wenn eine trockene Frucht hülle knisternd platzt und den ausgeriffenen Samen abgibt. Es ist der Augenblick unserer Reife zum Bürger.

Im umfangreichen Nachlaß Tschernyschewskis gibt es keinen anderen Artikel, der den Menschen sofort so hinzureißen und einzunehmen vermocht hätte, wie diese Arbeit über den Führer der gemäßigten Republikaner, diesen allzufrühen „Dunkelriech“, der in Paris auf vierzigtausend unbewaffnete Arbeiter schießen ließ. Den russischen Leser frapptete und bannete im „Gawitgnas“ die absolute Genauigkeit der Gedanken. Sacharow so ist die Wahrheit hatte den Kopf gerade, würde nicht ab, mach keine Ausfluchte, so ist sie, so und so. Mit ungläublicher und schonungsloser Logik bekämpfte der kluge Tschernyschewski in diesem Artikel jegliche Unklarheit, Lüge und Romantik, jeglichen Unverständnis, der sich als Tiefe ausgibt, an den wir uns im Leben und in den Büchern gewöhnt haben. Unaufmerksam ist dabei der Strom seiner Analyse, deren Form so einfach und die dem Anschein nach so leicht ist, daß jeder-mann glaubt, er selbst habe das längst schon alles gewußt.

„Ja!“ zachten die Studenten und stießen über der Seite mit den Köpfen zusammen. Ihr Gesichtsausdruck war immer bis oben zugeneigt. Somit brauchte also nicht erwähnt zu werden, daß keiner von ihnen jemals etwas gehört, hatte vom Juniata-stand der Pariser Arbeiter im Jahre 1848. Das Wissen dringt jedoch in helles Köpfe mit der Geschwindigkeit einer telegrafischen Meldung ein, gibt man ihnen nur die Chiffre. Sie kannten sich schon vortrefflich in allem aus und hatten begriffen, daß die gemäßigten Republikaner mit Hilfe der Arbeiter (Tschernyschewski nannte in diesem Artikel die Pariser Proletarier Arbeiter) die Monarchisten besiegten, den Arbeiter aber keinen Dank für ihre Hilfe zeigten und keinerlei Beistand geleistet hatten. Was für eine Sinnlosigkeit, ja Verhöhnung waren die von ihnen eröffneten „Nationalen Versammlungen“, wo man für scheinbare Arbeit Geld zahlte, so daß allmählich alle Pariser Arbeiter in diese Werkstätten übergingen, die von den „gemäßigten Republikanern“ dann ebenso überführt wurden, so daß Tausende Menschen ohne Brotverderb blieben. Die ganze Tragikomödie der „gemäßigten“ Machthaber, ihre Ohnmacht, ihre Unfähigkeit zu regieren, ihr leeres und erbärmliches Theoretisieren, ihr lächerlicher Eitelmut, der in stumpe Grausamkeit mündet, die sinnlose Herausforderung der

Arbeiter, die die Revolution heraufbeschworen hatte, und dann — das Massaker, die Niedermetzlung, vermittels Kanonen der regulären Armee, von zehntausenden hungriger, ausgeplündeter, überfloppter Proletarier, durch deren Hände Werk sie ja zur Macht gelangt waren — ein kurzes glanzvoll verfaßtes Kapitel Geschichte. Was Tschernyschewski so wunderbar einfach und einleuchtend erzählt hatte, erschütterte sie dermaßen, als hätten sie das Urgeheimnis des Universums erschaut.

„Dies ist die Wahrheit selbst!“, sagte Stranden.

Der Artikel brach in der Mitte ab, und nun war es schon einen ganzen Monat her, seit Sacharow versprochen hatte, ihnen das Heft mit der Fortsetzung zu bringen, aber immer noch hielt er nicht Wort. Etliche in der Klasse diskutierten wie geregelte Politiker über die „Gemäßigten“ und die „Arbeiter“. Es stellte sich heraus, daß keiner von denen, die den Artikel gelesen hatten, auf seiten der „Gemäßigten“ war, obwar Tschernyschewski strenge wissenschaftliche Unparteilichkeit zu wahren schien. Aber was war weiter, wie war alles ausgegangen, wann kam das nächste Heft?

Düster wie die Nacht betrat Sacharow an diesem Tag die Klasse. Die Schüler merkten es sofort, daß sein Unwille nicht ihnen galt. Er setzte sich zerstreut, stand dann wieder auf, fuhr sich mit der Hand durchs Haar, ging in der Klasse auf und ab, rief geistesabwesend einige Schüler auf, wobei er ihre Namen verwechselte, und obwohl die Aufgerufenen schwatzten, was ihnen gerade einfiel, hörte Sacharow offensichtlich überhaupt nicht hin.

Drei Tage vor dem Institutakt, dem 20. November, hatte man in Petersburg den Jüngling Dobrojlubow zu Grabe getragen, der an Schwindstich gestorben war. Es waren beim Leichenbegängnis nur wenige zugegen gewesen, doch englisch verbreitete sich das Gerücht, und es drang auch bis nach Pensa, daß Tschernyschewski bei der Bestattung mit einer äußerst köpnen Rede aufgetreten sei. Alle Welt wußte, was für ein kluger Kopf und umsichtiger Politiker Tschernyschewski war, daß ihm nicht leicht bezukommen war, so behutsam handelte er, — und plötzlich solch eine Unvorsichtigkeit!

Tags zuvor war Sacharows Schwester aus Petersburg gekommen, ein fortschrittliches Mädchen, eines der ersten russischen Mädchen, die als Gasthörer die Universität zu besuchen begannen, zusammen mit den Studenten, — eine Kühnheit, die anfänglich von der Obrigkeit geduldet wurde. Sie war es denn auch, die ihrem Bruder die Einzelheiten mitgeteilt hatte.

Sacharow war nun randvoll von alledem. Er wußte noch mehr — und wie hätte er es in Pensa auch nicht wissen können, wo doch ein jedes Geheimschreiben im Handumdrehen stadtbekannt wurde? Es war dieses: der Gouverneur, wie auch sämtliche russische Gouverneure, hatte Anweisung, dem Literaten Tschernyschewski das Ausreisewort zu verweigern, wofern selbiger die Pensaer Behörden darum angehen sollte. So weit war es also gekommen. Und er vergegenwärtigte sich, wie Tschernyschewski, durch den Verlust Dobrojlubows erschüttert, im kalten Novemberwind am Grabe stand, bestürzt und gekränkt, daß der Leidtragenden so wenige waren, und wie er mit froststehen Fingern in dem verwesten Tagebuchlein des Verstorbenen blätterte. „Wir haben in Dobrojlubow ein glänzendes, gewaltiges Talent verloren. Mögen die es wissen, die sein Ende beschleunigten, die mithalten, diesen Geist auszulöschen.“

(Fortsetzung folgt)

Von Erfolg zu Erfolg

Der Kolchos „Belbassar“, Rayon Tschu, erntete im Jubiläumsjahr 526 Zentner Zuckerrüben von jedem der 500 Hektar Anbaufläche. Die Selbstkosten eines Zentners süßer Wurzeln betragen 1 Rubel 81 Kopeken, waren also um 38 Kopeken billiger als geplant wurde. Die Gesamtergebnisse von den Zuckerrüben betragen 671 000 Rubel und der Nettogewinn — 108 000 Rubel. Nachstehend berichten wir darüber, wie diese Erfolge erreicht wurden.

EIN NEUERER GREIFT SICH

Das Jahr 1962. Der Zuckerrüben-ertrag machte im Kolchos „Belbassar“ 110 Zentner vom Hektar aus. Die Selbstkosten eines Zentners be- liefen sich auf 5 Rubel. Die Ur- sachen der niedrigen Ernte: schlecht planierter Boden, keine Saatfolgen, die Pflanzenpflege vernachlässigt. Auf ein- und demselben Schlag wurden Rüben 15.—18. Jahr re nacheinander angebaut. Das war eine grobe Verletzung der Agrotechnik.

Das Jahr 1963. Der Hektarertrag betrug 240 Zentner. Im Jahre 1964 — 320 Zentner. Im Jahre 1965 — 400 Zentner und im darauffolgen- den Jahr 476 Zentner je Hektar. Der 526 Zentnerertrag im vorigen Jahr war der höchste nicht nur im Rayon, sondern auch im Gebiet. Der Kolchos „Belbassar“ war Teil- nehmer der Unionsleistungsschau in Moskau und erhielt zwei Silber- und neun Bronzemedallien.

Wie ist es zu erklären, daß die nämlichen Menschen mit den näm- lichen Maschinen von Jahr zu Jahr immer größere Ernterträge erzie- len?

Der neue Agronom Assylchan Ka- dyrsyow machte auf der Vor- standssitzung des Kolchos den Vor- schlag, die Rüben nicht mehr auf jenen Schlägen anzubauen, auf denen sie bis jetzt angebaut wurden, diese Flächen ruhen zu lassen, einige mit Weizen und Luzerne zu bestellen, die Rüben aber auf Brachland zu säen.

„Dart gibt es kein Bewässerungs- netz“, widersprachen die einen. „Weit vom Dorf“, sagten die an- dere.

„Wenn wir aber auch in Zukunft die Rüben auf den alten Anbau- flächen säen werden“, antwortete der Agronom, „so kann von hohen

Ernterträgen keine Rede sein.“

Die Frage über die Nutzung des Brachlandes zur Rübensaat wurde nicht nur in den Brigaden- und Vollversammlungen, sondern auch auf der Parteiversammlung bespro- chen. Die Mehrheit unterstützte den neuen Agronom. Der Sekretär der Parteioorganisation Rustem Schon- kabajew machte den Vorschlag zu Brigadiern, die Kommunisten Risa- bendi Baigeldijew und Uwal Kus- sainow und zu Brigadiern der Traktorenbrigaden den Kommuni- sten Johannes Biller und Johannes Wagner zu ernennen. Die Kolchosverwaltung billigte diese Kandidaturen.

ARBEITSGRUPPEN AM WERK

In jeder Brigade wurden zwei mechanisierte Arbeitsgruppen mit den besten Mechanisatoren der Wirtschaft Reinhold Bernhard, Is- ragim Latnow, Kaissabai Allimbe- kow und Assan Imaschew an der Spitze gebildet. Für die ganze Sai- son wurden 35 Bewässerungsarbei- ter zugeteilt, um jede Berieselung in 10 Tagen durchzuführen und im Verlaufe eines Monats alle 500 Hektar dreimal zu bewässern.

Es wurde ein 8-Kilometer lan- ger Graben zu den zukünftigen Plantagen ausgehoben. Der Boden wurde planiert, der Herbststurz gepflügt. Früher wurde der Boden vor dem Pflügen nicht gedüngt, jetzt aber begann man laut dem Kartogramm, in welchem jeder Dünger je Hektar zuzuführen. Im Winter führten die Rübenzüchter Stallung auf die Felder, der dort in Mieten zusammengelegt wurde und der sich bis zum Frühjahr in guten Humus verwandelte. Früher wurde der Mist winters auf dem Feld auseinandergeworfen, wovon

es wenig Nutzen gab. Jetzt kam im Frühjahr Humus in den Boden.

Für die Rübenzüchter wurde ohne Arbeitsunterbrechung ein Lehr- gang zum Studium des Zuckerrü- benanbaus eröffnet. Die Agronomen des Kolchos erzählten von den Er- fahrungen der führenden Rüben- züchter des Rayons, Gebiets und des Landes. Die Rübenzüchter mel- derten die technologische Karte, in welcher der Termin und die Ar- ten der Bearbeitungen der Pflanzen für die ganze Vegetationsperiode angegeben sind. Und versuche mal ein Mechanisator, die eine oder an- dere Bearbeitung der Pflanzen in die Länge zu ziehen. Die Rüben- züchter machten gleich Lärm: Warum werden die Fristen nicht eingehalten? Die Pflanzen gehen verloren!

Diese ganze Umgestaltung wirkte sich bereits positiv auf den Rüben- ertrag im nächsten Jahr aus. Jedoch die Rübenzüchter gaben sich mir dem Erreichten nicht zufrieden. Sie befriedigte zum Beispiel nicht, daß das Verziehen der Pflanzen manuell verrichtet wurde und 40—45 Tage andauerte, während es in 12—14 Tage durchgeführt werden sollte. Die wie eine Bürste giebten Pflanzenreihen konnten sich natür- lich in solcher Gedrängtheit nicht gut entwickeln. Deshalb wurde auf Verlangen der Rübenzüchter von der Kolchosverwaltung ein automa- tisches Verziehhaggregat gekauft. Die Handarbeit wurde auf ein Mi- nimum herabgesetzt und das Tempo der Verziehung der Pflanzen ging nun dreimal schneller. Was heißt aber einen Monat an Zeit ersparen? In 30 Tagen kann eine Wurzel etwa 300 Gramm schwerer werden. Wenn man dieses auf die Zahl der Wurzeln auf einem Hektar umgerechnet, deren es von 75 000 bis 100 000 gibt, so wird einem klar, wieviel man zusätz- lich ernten kann.

Die Kultivierung der Zwischen- reihen wurde gleichzeitig mit der Zuführung der Mineraldünger und der Bewässerung durchgeführt. Zu diesem Zweck wurden auf den Kul- tivatoren spezielle Gefäße für Düng- er aufgestellt und an die Hack- messer Arbeitsorgane befestigt, die in einer Spur zwei—drei Arbeits- gänge ausführen. Die Rübenzüchter haben sich zur Regel gemacht, je- dem Hektar 15 Tonnen Stallung und 15—17 Zentner Mineraldüngung zuzuführen, d. h. während des Som- mers 3—4 Nachdüngungen zu machen. Wegen dem schlechten Arynnetz wurden früher die Rüben 4—5mal berieselt, jetzt doppelt so oft.

WIE MACHEN ES DIE NACHBARN?

Vom Kolchos „Belbassar“ bis zu den Rübenplantagen des brüder- lichen Kirgislands sind es 150 Kilome- ter. Dort beträgt der Durchschnitts- ertrag für die Republik 380—400 Zentner Rüben vom Hektar. Einzel- ne Wirtschaften ernten 600—700 Zentner süßer Knollen je Hektar.

„Fahren wir zu ihnen, um Ar- beiterfahrungen zu übernehmen“, machten eines Tages die Rüben- züchter dem Kolchosvorstand ihren Vorschlag.

Die Delegation nach Kirgisien wurde vom Vorsitzenden, dem Par- teisekretär und dem Agronomen geleitet, im ganzen fuhren etwa 30 Personen — Brigadiere, Mechanisa- toren, Arbeitsgruppenleiter und Rü- benzüchter. Im Verlaufe von 10 Tagen machten sie sich mit dem Rübenbau der Nachbarn bekannt. Es stellte sich heraus, daß bei den kirgisischen Rübenzüchtern die Zwischenreihen 60 Zentimeter breit sind und nicht 45 wie in Belbas- sar. Außerdem hatten sie eine neue Rübensorte aufgezüchtet, deren Blätter sich nicht auf die Erde le- gen, sondern vertikal stehen und deshalb bei der Zwischenreihenbe- arbeitung von den Raupen des Traktors nicht vernichtet werden. Die Wurzeln solcher Pflanzen sind viel länger und dicker.

Der Reihenabstand von 60 Zenti- meter ermöglicht besser die Zwi- schenreihenbearbeitung durchzu- führen, die Bewässerungsrinnen zu ziehen und das Unkraut zu bekämpfen. Im vergangenen Jahr wurden alle 500 Hektar mit einem

Reihenabstand von 60 Zentimeter mit Samen aus Kirgisien gesät. Dies wirkte sich positiv auf den Ernt- ertrag aus. Für die Rübenzüchter wurden neue Normen und Löhntarife bestimmt, was ihre materiel- le Interessiertheit hebt.

Die Rübenzüchter verdienen jetzt monatlich von 75 bis 130 und mehr Rubel. Außerdem ist die Beköstig- ung während der Pflanzenpflege und Ernteeinbringung kostenlos. Nach Abschluß der Ernte wird den Rübenzüchtern von der Zuckerfab- rik für die Gesteungskosten, d. h. das Kilo Zucker zu 38 Kopeken verkauft. Die Kolchosbauern be- kommen Zucker je nachdem, wie- viel Rüben sie vom Hektar geerntet und an den Staat abgeliefert haben.

Als sachkundige Rübenzüchter haben sich die mechanisierten Ar- beitsgruppen Ibrahim Latnow und Nikolai Bernhardt bewährt, die bis 550 Zentner Knollen von jedem der 100 Hektar Anbaufläche ernten. Die Rübenzüchter Sina Albach, Ly- dia Ostertag, Rosa Schreiber, die Bewässerungsarbeiter Taischi To- letajew, Ali Allijew und viele andere überbieten systematisch ihre Auf- gaben.

„Die Devise unserer Rübenzüch- ter“, sagt der Vorsitzende Onalbai Amirbekow, „ist, alle für einen und einer für alle zu arbeiten und von Jahr zu Jahr eine Hebung des Hektarertrags zu erzielen. In die- sem Jahr wollen unsere Rübenzüch- ter bereits 550—570 Zentner Rü- ben vom Hektar ernten. Einzelne Arbeitsgruppen verpflichten sich 600 Zentner Rüben vom Hektar zu er- zielen. Die Selbstkosten eines Zent- ners süßer Knollen sollen bis auf 1,6 Rubel herabgesetzt werden.“

„Jetzt säen wir Rüben nach sol- chen Vorfürchten wie Luzerne, Weizen und Mais“, erklärt der Chefagronom Assylchan Kadyrsy- sow, „Wir haben vollständig die Saatfolgen eingeführt und für die zukünftige Ernte den Herbst- sturz gepflügt, genügend Dünger bereitgestellt.“

Als ich den Kolchos verließ hörte ich, wie am Dorfand die Traktoren surrten — es würden Dünger auf Feld gefahren, sah ich, wie sich die Rübenzüchter im Klub zum Un- terriecht versammelten. Der Kampf um die zukünftige Ernte wird fort- gesetzt.

A. WOTSCHEL, unser Eigenkorrespondent Gebiet Dshambul



Weißes Gold in goldenen Händen

„Von jeher hatten es die Baum- wollbauern schwer, besonders an- strengend war für sie das Pflücken der Baumwolle. Dazu gehören nicht nur fleißige Hände, sondern auch Beharrlichkeit und Ausdauer“, sagte der Sekretär der Parteiorganisa- tion des Thälmann-Kolchos Tur- gambek Orumbajew. „Wenn die Ge- treideernte in einem Arbeitsgang vom Feld geräumt wird, so zieht sich die Baumwollpflücke auf einige Monate in die Länge. Erst heute haben die Baumwollpflücker — das Feld verlassen und es schneit, als ob sie hier nicht mehr zu tun hät- ten, aber bereits nach einem heißen Tag sind die Stauden wieder voll weißer Flocken und alles beginnt von neuem. Und so bis in den Spät- herbst hinein, bis die letzten Kap- seln geplatzt sind.“

Der Kolchos hat seine Vorfürden im Baumwollpflücken. Verdiente Achtung genießen die Baumwoll- pflückerinnen Martha Neubauer, El- la Wiedemann, Marie Tierbach, Ur- busel Tojanowa, Katharina Schrei- ner, Hulda Herbold, Hulda Rosen- berger und andere, aber sie sind ganz damit zufrieden, daß die Maschinen sie immer mehr von der kraftraubenden Arbeit befreien.

Mit Baumwollanbau sind im Kolchos drei Brigaden beschäftigt. Sie werden sachkundig von Alexan- der Gunkel, Friedrich Hase und Bo- ris Wolf geleitet. Bei einem Plan von 22 Zentner brachte die Wirt- schaft im vergangenen Jahr im Durchschnitt 34,4 Zentner Baum- wolle je Hektar ein. Wenn der ge- samte Reingewinn des Kolchos 633 000 Rubel betrug, so gab al- lein die Baumwolle 226 700 Rubel. Diese Erfolge wurden in anstreng- ender Arbeit errungen.

Friedrich Hase erzählte über die Arbeit seiner Brigade folgendes: „Wir bestellen jährlich 157 Hektar mit Baumwolle. Wenn wir eine gute Ernte erzielen wollen, dürfen wir nicht auf der Bärenhaut liegen. Jede Arbeit ist von großer Wichti- gkeit und der geringste Zeitver- lust kann uns teuer zu stehen kommen. Nehmen wir als Beispiel das vergangene Jahr. Wären wir nicht mit allen Arbeiten auf der Höhe ge- wesen, hätten wir keine 81,7 Zent- ner Baumwolle je Hektar einbringen können. Wie erreichten wir das? Im Herbst pflügten wir das Land 30—35 Zentimeter tief. Im Früh- jahr vor der Aussaat wurde dann stellenweise der Acker nochmals planiert. In der ersten Aprilhälfte kam der erste Samen in den Boden. Zur Aussaat waren vier Traktoren T-28 mit speziellen Anbausamstäh- len eingesetzt. In fünf Tagen wä- ren wir mit der Aussaat fertig. Da das Wetter günstig war, ging die

Baumwolle schon nach 6—7 Tagen auf. Ungefähr vier Monate, bis zum 10. August, pflügten wir die Saa- ten. Dazu gehören die Bearbeitung, Berieselung und Nachdüngung. Viermal düngten wir nach, sieben- mal berieselten wir die Saaten. En- de August konnten wir mit der Ernteeinbringung beginnen. Sie dauerte etwa zwei Monate. Obzwar wir uns auch tüchtig ins Zeug gelegt haben, hat uns die Brigade Alexander Gunkel doch überholt. Sie erntete 4,3 Zentner Baumwolle je Hektar mehr als wir.“

Eine große Erleichterung brach- ten den Baumwollbauern die Ernte- maschinen. Mit ihnen wurden im Vorjahr 45 Prozent der ganzen Baumwolle eingebracht. Im Durch- schnitt wurden mit einer Kombi- ne 130 Tonnen Baumwolle geerntet. Das ist eine lobenswerte Leistung. Die besten Kapitäne der blauen Baumwollschiffe Salomon Werner und Georg Dorn erzielten bei der maschinellen Einbringung der Ernte 37,9 Zentner Baumwolle je Hektar und bewiesen somit, daß bei richtiger Nutzung der Maschinen die Verluste niedriger sind als beim manuellen Baumwollpflücken. In diesem Jahr wurden noch fünf Baumwollentkombines gekauft, so daß man die zukünftige Ernte hauptsächlich mit Maschinen ein- bringen wird.

Immer näher rückt der Tag, an dem die Landwirte des Thälmann- Kolchos den hochwertigen Baum- wollsaaten in den Böden streuen werden. Sie haben gute Vorberei- tungen geschaffen, um auch in die- sem Jahr eine hohe Baumwollerte zu erzielen. Der Acker ist gut be- arbeitet und planiert. Jedem Hektar wurden 10 Tonnen Stallung zuge- führt, auch gibt es zur Genüge Mi- neraldünger. Alle Traktoren, Sa- maschinen und Kultivatoren sind überholt. Auch die Bewässerungs- arbeiter haben ihre Wirtschaft in Ordnung gebracht.

Laut Plan soll der Hektarertrag in diesem Jahr 25 Zentner betragen. Damit wollen sich aber die Baum- wollbauern nicht zufrieden geben. Salomon Werner, Georg Dorn, Al- chulop Chalambai, Adolf Biller, Eduard Karl, Eduard Kary und an- dere sind bereit, die vorjährigen Leistungen weit zu überfüllen.

J. FRIESEN Gebiet Tschimkent

UNSER BILD: Salomon Werner (links) und Heinrich Grünwald be- reiten ihre Maschinen zur neuen Baumwollerte vor.

Foto: D. Neuwirt

In diesem Jahr werden im Bal- chascher Bergbüttenkombinat indi- viduelle Absauger von den Konver- tern der Hüttenhalle errichtet. Mit der Inbetriebnahme dieses Objekts vermindert sich die Vergasung des Kombinatorns um vieles. Gegenwärtig ist hier die Brigade F. Majorow im Einsatz. Die Schweißarbeiten werden vom Elek- troschweißer P. Nickelburg ausge- führt. Paul Nickelburg ist stellvertre- tender Sekretär der Komsozialor- ganisation des Abschnitts „Kasstal- konstruktija“.

UNSER BILD: Paul Nickelburg Foto: W. Sybin



Vortreffliche Resultate

Die Viehzüchter des Sowchos „Bumenski“, Rayon Dshuwalinski, haben im sozialistischen Wettbe- werb um die vorfristige Erfüllung ihrer sozialistischen Verpflichtungen in der Produktion und im Verkauf von Fleisch an den Staat den ersten großen Sieg davongetragen. Bei einem Quartalsplan von 550 Zentner lieferten sie in zwei Monaten des dritten Planjahres 700 Zentner Fleisch im Schlachtendgewicht ab.

Vortreffliche Resultate erzielten bei der Schweinemast die Schweine- wärterinnen Antonia Onistschenko und Pjotr Kronwid. Die tägliche Gewichtszunahme eines Tieres be- trug im Durchschnitt 500 Gramm gegenüber einem Plan von 420 Gramm. Jedes der 300 gemästeten Schweine erreichte ein Gewicht von 100 und mehr Kilo.

K. ZEISER Gebiet Dshambul

Langlebige Schwellen

Unweit der Stadt Kropotkin (Re- gion Krasnodar) wurde eine Fabrik für die Herstellung von Eisenbe- tonsschwellen in Betrieb gestellt.

Das projektierte Jahreskapazität des Betriebes beträgt 900 000 Eisen- betonsschwellen.

Juri PONOMARENKO (APN)

Auf dem Weg der Neuerungen

SCHON von weitem sieht man die hohen Gewölbe der neuen Halle des Reparaturwerks in Stschutshinsk. Ein gewaltiger Bau aus Beton, Stahl und Glas: geräu- mig, hell und modern. In dieser Werkstatt wird es sich gut arbeiten. Aber auch in den alten, engen Produktionsräumen wurden gute Arbeitserfolge erzielt. Das Kollektiv des Reparaturwerks hat sich die Jubiläumsjahre mit guten Ergeb- nissen abgeschlossen. In Generalrepa- ratur wurden 9 612 Traktoren, und Kombimotoren, darunter 612 Mo- toren über den Plan hinaus über- holt. Die Arbeitsproduktivität stieg bis auf 107 Prozent. Die Gesamtkosten der Produktion wur- den gegenüber dem Plan auf rund 72 000 Rubel herabgesetzt, 58 800 Rubel sparte das Werk durch die Wiederherstellung der abgenutzten Einzelteile ein.

Die Belegschaft des Reparatur- werks schenkt eine gebührende Auf- merksamkeit der Einführung der neuen Technik, die es erlaubt, hö- here Arbeitsproduktivität zu erzie- len. 1967 gab die Einbürgerung der neuen Technik einen ökonomischen Effekt von 4 700 Rubel. Nicht wenig trug zur Senkung der Produktionskosten die Rationali- sierung der Arbeitsprozesse bei. Das Werk hat einen aktiven Kern von Neuerern und Rationalisatoren. Das Ziel ihrer schöpferischen Ar-

beit ist die Verbesserung der Techno- logie der Reparatur, die Erzeu- gung von Vorrichtungen, die den Produktionsausstoß fördern und den Arbeitsschutz festigen.

„Dank den Neuerern und den Rationalisatoren hat sich die No- menklatur der wiederhergestellten Details wesentlich erweitert“, er- klärte der Chefingenieur des Werks W. Borzul. „Verbessert hat sich auch die Produktionstechnologie. 1967 liefen 57 Verbesserungsvor- schläge ein, eingebürgert wurden 56. Die gewichtigsten 27 Vorschlä- ge gaben einen ökonomischen Ef- fekt von 15 800 Rubel, 1 154 Rubel wurde den Neuerern als Belohnung für ihre schöpferische Arbeit aus- gezahlt.“

An der Spitze der Rationalisato- ren und Neuerer stehen Kommuni- sten. Der Meister Nikolai Kuprijan- now brachte im vorigen Jahr 12 Verbesserungsvorschläge ein, die einen Nutzeffekt von 312 Rubel gaben. Der Ingenieur für Aus- stattung Wladimir Mariemjanow hat auf seinem Konto nur einen Neuerungsvorschlag, aber er brachte dem Werk ein Ersparnis von 2 923 Rubel ein.

Mehrere Vorschläge zur Verbes- serung der Technologie und Quali- tät der Reparatur machten auch Peter Enns, die Schlosser Fjodor Kausz, Eduard Schulz und Jakob Boshmann, der Schmied Johann

Dill und andere. Peter Enns hat in den ersten zwei Mo- naten des laufenden Jahres zwei Verbesserungsvorschläge, der Kom- munist Heinrich Weigandt und Eduard Schulz je einen Verbes- serungsvorschlag eingebracht.

Den 23. Februar — den 50. Jah- restag der Streitkräfte der UdSSR — beginnt das Kollektiv wiederum mit guten Arbeitserfolgen. Die Seite im Werkklub schmückte die Rote Wanderfahne des Stadtparteikomi- tees und des vollzähligen Komitees der Roten Gedenkfabrik des ZK der Kom- munistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Republik und der Republikanischen Gewerk- schaftsrats, die das Werk zur ewi- gen Aufbewahrung für die Paten- tilie erhielt, die es den Sowchoses bei der Ernteeinbringung erwiesen hatte. Für die Bestleistungen im Unionswettbewerb wurde dem Kollektiv des Reparaturwerks an die- sem denkwürdigen Tag die Rote Wanderfahne des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften eingehändig- t. Das verpflichtet die Belegschaft des Werks zu noch größeren Arbeitser- folgen.

„Auf unser Kollektiv ist Verlaß“, sagte der Parteisekretär Katerina Alexejewa. „Schon mehrere Jahre hindurch behauptet das Werk den ersten Platz im Republikwettbewerb der Betriebe der Vereinigung „Kas- selchostekhnika“. Auch im laufen- den Jahr hat das Kollektiv ein er- höhtes Arbeitstempo eingeschlagen, daher sind auch gute Ergebnisse zu erwarten.“

„Im ersten Halbjahr wird das Reparaturwerk auf neue System der Planung und ökonomischen Stimulierung übergehen“, erklärte der Leiter der Planungsabteilung Fjodor Sokurov. „Die Vorberei- tungen dazu sind abgeschlossen. Fort-

schriftliche technische Maßnahmen sind getroffen, alle Produktionsar- beiter sowie auch führende Fach- leute haben einen ökonomischen Lehrgang mitgemacht. Einer gründ- lichen Revision wurden die Nor- men für Brennstoff, Einzelteile, Materialien- und Energieverbrauch unterzogen. Auch die Abteilung für technische Kontrolle spielte in der Vorbereitung nicht die letzte Rolle.“

Das Kollektiv des Werks legt heute „die Reifepflüge“ zum Übergang auf das neue System der Planung und ökonomischen Stimu- lierung ab. Daher setzt die Beleg- schaft alles daran, damit es auf je- dem Produktionsabschnitt klappt. Führend sind die Bestarbeiter — der Dreher Alexander Abramow, die Schlosser Heinrich Weigandt und Amaneldy Bekbajewa, die Deputierte des Stadtsowjets, Hilfs- arbeiterin Lydia Kowalskaja und noch viele andere. Zehn Bestarbeiter des Reparaturwerks sind Teilnehmer der Unionslei- stungsschau der Volkswirtschaft.

„Auch jetzt hat das Kollektiv erhöhte Verpflichtungen übernom- men“, erzählte der stellvertretende Chefbuchhalter Jakob Bergen. Das Kernstück dieser Verpflichtungen — zum 10. Dezember d. J. den Plan der Bruttoproduktion zu erfüllen und dabei einen Reingewinn von 74 000 Rubel zu erzielen.“

Das Kollektiv des Reparatur- werks — der vielmalige Sieger im Republik- und Unionswettbewerb — geht auch heute sicheren Schrittes in den vordersten Reihen. Die vielen Erfolge sind ihm nicht zu Kopf gestiegen. Sachlich, mit Be- rechnung wird jeder Schritt zu neuen Siegen gemacht.

H. EDIGER Gebiet Kokschetaw

Milchviehzucht — rentabler Wirtschaftszweig

Der Kirow-Sowchos ist eine spe- zialisierte Milch- und Gemüsewirt- schaft des stadtnahen Vororts von Zelinograd. Die wichtigste Aufgabe des Sowchos ist, die un- unterbrochene Milchproduktion und die ganzjährige Versorgung der Städter mit Milch zu sichern. Dieser Aufgabe kommt der Sow- chos nach.

Eine besondere Aufmerksamkeit wird hier den Fragen der richtigen Fütterung und Pflege des Milch- viehs, der Verbesserung des ve- terinären- und sanitären Zustandes der Milchfarmen, der Analyse, der Ersterbeurteilung und Abklärung der Milch, der Hebung der Berufs- qualifikation der Viehzüchter ge- schenkt.

Im Sowchos ist der zooveterinäre Dienst auf der Höhe. Jedes Jahr wird die Boniturierung der Tiere der Milchherde durchgeführt, wo- nach die leistungsfähigsten Kühe in die Produktionsgruppen über- führt werden. Die anderen Tiere, die nicht den Anforderungen der Wirtschaft entsprechen, werden aus der Produktionsherde ausgeschie- den. Die Durchführung dieser Maß- nahmen sichert der Wirtschaft ein sicheres und systematisches Wachs- tum der Produktivität der Kühe.

Der Kirow-Sowchos ist eine spe- zialisierte Milch- und Gemüsewirt- schaft des stadtnahen Vororts von Zelinograd. Die wichtigste Aufgabe des Sowchos ist, die un- unterbrochene Milchproduktion und die ganzjährige Versorgung der Städter mit Milch zu sichern. Dieser Aufgabe kommt der Sow- chos nach.

Eine besondere Aufmerksamkeit wird hier den Fragen der richtigen Fütterung und Pflege des Milch- viehs, der Verbesserung des ve- terinären- und sanitären Zustandes der Milchfarmen, der Analyse, der Ersterbeurteilung und Abklärung der Milch, der Hebung der Berufs- qualifikation der Viehzüchter ge- schenkt.

Im Sowchos ist der zooveterinäre Dienst auf der Höhe. Jedes Jahr wird die Boniturierung der Tiere der Milchherde durchgeführt, wo- nach die leistungsfähigsten Kühe in die Produktionsgruppen über- führt werden. Die anderen Tiere, die nicht den Anforderungen der Wirtschaft entsprechen, werden aus der Produktionsherde ausgeschie- den. Die Durchführung dieser Maß- nahmen sichert der Wirtschaft ein sicheres und systematisches Wachs- tum der Produktivität der Kühe.

nhältnisse den Plan der Milchpro- duktion. An den Staat wurden 35 293 Zentner Milch abgeliefert. Der durchschnittliche Fettgehalt der Milch fürs Jahr beträgt 3,92 Prozent. Die abgelieferte Milch entsprach dem Standard I. Klasse. Für hohe Qualität der abgelie- ferten Milch zahlte die Molkelei des Sowchos im Vorjahr 11 900 Rubel. Die Gesteungskosten eines Zentners Milch waren 1967 um 1,02 Rubel niedriger als geplant wurde. Die Milch brachte der Wirtschaft 65 000 Rubel Reingewinn ein.

Das Kollektiv des Ministeriums für Landwirtschaft der Kasachi- schen SSR und das Präsidium der Republikverwaltung der wissen- schaftlich-technischen Gesellschaft der Landwirtschaft zeichnete das Kollektiv der Milchfarm Nr. 1 des Kirow-Sowchos, die von Konrad Wagner geleitet wird, mit einem Diplom I. Stufe aus und händigte ihm eine Geldprämie von 200 Ru- bel ein.

Die Arbeiter der Milchviehzucht haben den sozialistischen Wettbe- werb für eine vorfristige Erfül- lung des Quartalsplans und für eine erfolgreiche Abschließung der Stall- haltung des Viehs breit entfaltet.

W. ALTERGOTT, unser ehrenamtlicher Korrespon- dent Gebiet Zelinograd

Ein überdimensionaler Hochofen

Das Ministerium für Eisenhütten- industrie der UdSSR billigte die technischen Normen für die Pro- jektierung des mit 3 000 Kubikme- tern Nutzraum weltgrößten Hocho- fens. Solche Hochofen sollen bis 1969 in den Hüttenwerken Kri- woj Rog und Westsibirien erbaut werden.

„Bisher hatte der größte Hocho- fen der Welt einen Nutzraum von 2 700 Kubikmetern. Dieser Hocho- fen wurde zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht im Lenin-Hüttenwerk Kriwoj Rog in Betrieb genommen“, erklärte Ingenieur Mark Kutner, Leiter der Hochofenabteilung im Ukrainischen Institut für Projektie- rung von Hüttenbetrieben. „Durch den Betrieb der Hochofen mit gro- ßem Volumen wurde in der So- wjetunion bewiesen, daß es zweck- mäßiger ist, noch größere Hochofen zu bauen.“

Der neue Ofen wird mit Natur- gas arbeiten. Die Temperatur des mit Sauerstoff angereicherten Geblä- sewinds soll 120 Grad, der Gas- überdruck unter der Gicht 2,5 At- mosphär betragen. Der Hochofen ist mit drei Stüchlöchern und 28 Winddüsen versehen. Um eine ge- rade hohe Gebläsestemperatur zu gewährleisten werden die Winder- hitzer mit feuerfesten Dinassteinen ausgefüttert. Die Wärmehaltung wird automatisch reguliert.

Immer ihrer Sache treu

„Trinken!“ Aüßerte der Kranke. Dann stöhnte er und wiederholte die Bitte. Die Krankenschwester stand schweigend am Bett des eben Operierten. Sie mußte schlucken. Es schien ihr, als werde sie selbst vom Durst gequält, so leid tat ihr der Bursche. Aber der Chirurg hatte ja streng befohlen: keinen Tropfen Wasser...

Sie setzte sich zu dem Schwerekranken. Leise, um die anderen nicht zu stören, begann sie ihn nach seinem Heim, seine Verwandten von auszufragen. Dann kam es wie von selbst, daß sie über sich selbst erzählte.

1934 beendete sie den Schwesternkursus. Das Mädchen wollte unbedingt Krankenschwester werden und nun ist sie es seit Jahren. Ihre Aufgabe ist hier aufzupassen, daß derjenige, der noch nicht aufstehen darf, nicht aufsteht, jenem Kranken dort in der Ecke, der nicht einmal seinen Arm bewegen darf, behilflich zu sein, vielleicht auch diesem alten Mann, mit dem Verband auf den Augen, etwas vorzulesen. Der Arzt vertraut ihr, diejenigen zu betreuen, die gestern oder auch heute auf dem Opera-

tionstisch gelegen haben. Sie wird pflichtgetreu jede Kleinigkeit beachten, die die größte Bedeutung für die Genesung der Kranken, für die Erfolge der Arbeit des Chirurgen haben.

Frieda Rath hat sich erhoben und geht behutsam zur Tür. Sie schaut sich noch einmal um. Der Kranke ist eingeschlafen. Die schwarze Haarsträhne klebt auf der schweißbedeckten Stirn. Vielleicht mit dem Gazetupfer die Schweißtropfen abwischen? Aber er könnte erwachen... Nein, laß ihn nur schlafen. Im Zimmer ist es ganz still, trotzdem nicht alle schlafen können. Dort in der Ecke wird kaum hörbar gestöhnt und der Kranke mit den verbundenen Augen murmelt etwas. Sie tritt an das Bett, prüft den Puls des Kranken. Dann rückt sie das Kissen zurecht. Die Schwester hat es gelernt, auf einen Blick hier alles zu sehen. Vieles hat sie gelernt in diesen Jahren, die eins das andere jagten, jeder Tag war reich an großen oder kleinen Ereignissen, immer ausgefüllt mit verantwortungsvoller angestrengter Arbeit.

Frieda Raht hat im Dorf auf

der Sanitätsstelle und auch im Rayonkrankenhaus gearbeitet. Doch die schwerste und ernsteste Schule war für sie die Arbeit in der chirurgischen Abteilung. Gerade hier hat sie sich die Beharrlichkeit und den ständigen Drang zum Lernen, die Verantwortlichkeit für die Sache, der sie dient, angeeignet.

Gleich nach Absolvierung des Kursus war sie im Abteilungskrankenhaus tätig. Was gab es da nicht alles zu tun! Die genesenen Kranken waren dann immer so dankbar. Als der Krieg ausbrach, arbeitete sie gerade im Irtyshir Rayonkrankenhaus. Gebiet Pawlodar. Und dann kamen auch viele Verwandten nach Hause, mancher auf Krücken, mancher noch mit verbundenem Arm oder Bein. Da gab es genug zu tun. Sie wurde Krankenschwester für Chirurgie.

Frieda Rath verstand es, das, was sie in der Arbeit brauchte, bei den erfahrenen Kollegen abzugucken und, wenn mal wieder das Wissen nicht ausreichte, nachzulesen. Mit den Jahren kam die Erfahrung, und das ständige Verlangen, mit Liebe und teilnahmenvoller Treue die Kranken zu pflegen, wurde zur Gewohnheit. Die Ärzte des Gebietskrankenhauses in Pawlodar, wo sie seit 1957 als Operationsschwester tätig ist, wissen: auf Frieda kann man sich verlassen. Als Oberoperationsschwester hat sie viel getan, um ihre Erfahrung, ihr Wissen den jungen Mitarbeitern zu Nutzen kommen zu lassen. Diesen Posten bekleidet sie auch jetzt.

Am Operationstisch steht ein junges Mädchen im weißen Kittel. Sie reicht dem Chirurgen die In-

strumente. Im Zimmer herrscht tiefe Stille, die nur ab und zu durch einzelne Worte unterbrochen wird: „Stalpell“, „Klemme“. Neben dem Mädchen steht eine ganz in Weiß gekleidete Frau, nur ihre dunklen Augen folgen aufmerksam jeder Bewegung des Arztes und der jungen Operationsschwester. Endlich ist die komplizierte Operation beendet. Konstantin Nikolajewitsch Petuchow, Verdienter Arzt der Kasachischen SSR sagt: „Danke“. Das bedeutet, daß die Operationsschwester keinen einzigen Schnitzer gemacht haben.

Frieda Jakowlewna hat schon so manche Operationsschwester ausgebildet. Es wird wohl kaum noch einen Rayon im Gebiet geben, wo nicht eine dieser Schwestern arbeitet. Um andere zu lehren und anzuleiten, muß man selbst viel wissen. Frieda hat schon als ältere Frau noch einmal den Schwesternkursus durchgemacht. Sie liest viel Fachliteratur und ist über alles Neue in ihrem Fach im Bilde.

Jahre kommen, Jahre gehen. Was haben sie im Leben dieser energischen Frau mit dem grauen glattgekämmten Haar geändert? Vieles ist gewesen, was ihr im Gedächtnis geblieben, aber was ihr besonders teuer ist, das ist das Zutreffen der Menschen, die Liebe der Umgebung zu ihr. Sie konnte schon in den Ruhestunden treten. Doch das ist für sie vorläufig undenkbar: man braucht sie und sie braucht die Sache, der sie ihr Leben gewidmet hat.

J. VOTH
Gebiet Pawlodar

Fischerfortuna

Jeder dieser Schlittenzüge erinnert an einen selbständigen Schürfungstrupp. Zwei-drei Pferdechen, ein Klumpen von Frost-erstarter Fischernetze und ein Dutzend Menschen in Arbeitsjacken, Schals und dicken Handschuhen. Der Zug löst im Schnee eine sich schlängelnde Linie zurück, die die lange Stange, mit der das Fischernetz unter der Eisdicke geführt wird, in den Schnee kratzt und die Spur der Fischer von allen anderen Spuren unterschiedlich macht.

Diese Menschen kann man auch wirklich zu den Schürfern zählen. Um einen guten Fang zu machen, muß manchmal eine Woche oder noch mehr gesucht werden.

Bei dem Brigadier war der Entschluß gefaßt, in Richtung von Tuskul zu gehen. Man kann nicht sagen, daß sich dieser Abschnitt früher durch gute Fänge auszeichnete. Aber es war schwer, irgend einen anderen zu bevorzugen. Angefangen von Ak-Ulen, immer weiter von der Siedlung ziehend, hackten die Fischer der Brigade sieben Tage lang Eis. Sieben Tage, sieben Mal warfen sie ihre Netze aus. Aber die Fischerfortuna ließ sie leer. Siebenhundert Löcher in die einen halben Meter dicke Panzerdecke des Sees zu hacken, das bedeutet physische Müdigkeit, die doppelt so schwer wird, weil keine Fische ins Netz kamen. Das bedeutet schlechte Stimmung, Verschlossenheit der Fischer, unnötiges Aufreiben der Nerven.

Durch das Eis kann man nicht sehen, wo das Glück liegt. Manchmal schien es Burjubaj, daß sich die Karpen irgendwo ganz in der Nähe befinden, daß der nächste Versuch den gesamten vorhergehenden Verlust decken wird, man muß nur den Mut nicht sinken lassen.

Und der Brigadier gab nicht nach. Er ist schon über fünfzig. Wenn man alle zehn genauer betrachtet, so sieht man, daß sein Gesicht das ruhigste ist. Auch wenn die Brigade Glück hat, bleibt sein Gesicht ruhig. Als ob der Mann bewußt Fehltritte wie alle anderen Schritte mache. In den 35 Jahren, die Burjubaj am Balchasschsee fischte, hat er sich an Überraschungen gewöhnt und es gelernt, Gesetzmäßigkeiten herauszufinden.

Heute zog er die endgültige Schlittenzug: Tuskul! Der Salzsee, dort hinter der Sandbank, wo der Balchassch fast in zwei Teile getrennt ist, am südlichen Ufer muß es Fische geben.

„Wie in einem schönen Traum war das. Obzwar sich niemand aus der Brigade so etwas schon lange nicht träumen ließ. Die Brüder Sowet und Džussanaj Tulegenow arbeiten schon eine gute Stunde mit dem Kescher. Dann löst sie Sultan Koshajew ab. Nachher Wassili Ropljajew.“

Die anderen legen die Fische auf dem mit dünner Schneeschicht bedeckten Eis auseinander. Ein warmer Winter, wie der diesjährige, ist für die Fischer nicht immer gut. Erstens, um den Fang erster Sorte abzufahren, muß man die Fische möglichst schnell gefrieren lassen. In diesem Jahr gab es aber sogar im Januar warme, sonnige Tage wie im März. Da müssen die Fische einzeln auf dem Eis auseinandergelegt werden, wie auf der Bratpfanne. Erst, wenn sie Holzschichten ähnlich sind, werden die Fische zu einem Haufen zusammengescharrt und mit Ried zugeeckt.

Aber das ist noch nicht die größte Komplikation durch das warme Wetter. Sechs Fischerbrigaden auf Ak-Ulen haben Mitte Dezember den Fang begonnen.

Rund einen Monat war es nicht

Ichabajew aber urteilte so: Im vorigen Sommer waren im Süden, bei Myn-Aral viele Fische. Im Herbst bliesen überwiegend südliche Winde. In dieser Zeit folgten die Fische der Strömung des Wassers, dem Futter.

Jedesmal, wenn das Netz voller Fische herausgezogen wird, verläßt die Brigade diesen fischreichen Platz und kehrt nicht eher als nach 10 Tagen wieder. Einen Netzzug früher zu wiederholen, hat keinen Sinn. Deshalb fingen auf den Abschnitten Sysskul, Marinka, Karakid die Schonreize der Winterhütten an zu rauchen. Die weiße Decke des Balchassch wurde von Spuren der Fuhrwerke durchfurcht. Aus Ak-Ulen führt immer eine frische Spur nach Tuskul.

Tagsüber trifft man in den Fischerhäuschen keine Seele an. An den Wänden hoch oben ganz an der Decke hängen nach Brauch der Rucksäcke und Taschen mit Lebensmitteln und Zigaretten. Auf dem Fußboden ausgebreiteten Fellen liegen die Reservekleider, -handschuhe, -stiefel zum Trocknen ausgebreitet. Auf den Dächern einiger Winterhäuschen stehen Antennen - das bedeutet, daß es Funkverbindung mit dem besiedelten Ufer gibt, das wohl eine 80 Kilometer von den Fischerhäuschen entfernt ist. Diese Kilometer bestimmen nicht selten das Fischerschicksal, das Heim des Fischers. Man erzählt hier einen Fall: In Lepsy sei ein Fischer erst nach zehn Jahren wieder in seine Siedlung zurückgekehrt. Die Fischer sind in vielen einander sehr ähnlich. In der Brigade von Mejrjam Bachmetbekow arbeitet Schalam Kusajnow, dessen Fischerbiographie mit 15 Jahren begann. Zehn Jahre lang fängt Sagymbaj Schablow Fische, Stasik Adomenas erlernte den Fischerberuf im Baltikum. Michail Kim lenkt in der Navigationszeit das Transportschiff.

Eine andere Brigade wird von Nurgali Nugurbekow geleitet. Er ist Deputierter des Stadtsowjets, seine Brust schmückt ein Orden. Er verbrachte 20 Jahre auf dem Balchassch. Früher war er bei der Marineinfanterie. Sagnaj Alysajew, Džussak Moldatow. Jeder von ihnen hat eine große Schule hinter sich. Man sagt, das Meer stößt nicht einen einzigen Fluß zurück. Auch keinen Menschen. Aber es prüft sie ständig mit seiner Raubheit. Schwache Menschen halten in den Verhältnissen der Fischerbrigaden nicht durch.

Im Winter müssen die Fischer von Ak-Ulen über 4000 Zentner Karpen, Brachsen, Zander fischen. Der Plan wird erfüllt.

Kraftwagen fahren auf dem Eisdamm des Balchassch. Zuerst werden die Fische von den weitentlegenen Stellen dem südlichen Ufer weggefahren. Die Fahrer werden mit dem Fischtanktransport bis zum Frühjahr beschäftigt sein, solange, bis die Fischer von der Überwinterungsstelle ihren Kähnen zurückkehren und ihre Netze für den Sommer vorbereiten.

A. STARUCHIN
Balchassch - Ak-Ulen - Tuskul

VERSCHIEDEN ist die Form, aber gleich stachelig, wie Igel sind die tropischen Kakteen. Eine Art dieser Pflanzen wird die Nachtkönigin genannt, weil sie wundervolle tellergroße Blüten hat, die sich nur nachts öffnen. Unter dieser Blütenpracht ist auch die glühende brasilische Liane Manstra mit Früchten, die ihrem Geschmack nach an Ananas erinnern. Dann die saftigen mannshohen Aloe, Palmen, Magnolien, Granatäpfel, der Bambus...

Wo ist das? In Afrika oder Südamerika? Nein, es sind die Treibhäuser des Temirtauer Abschnitts „Selenstroi“ der Stadtkommunalkulturwirtschaft. Neben den exotischen Blumen kann man hier auch die russische Rose „Jaroslawnja“, die kasachische „Kys shibek“, „Silbernes Mädchen“, die lilablau-weiße Georgine „Erstling Temirtau“ und noch viele andere Blumen sehen. Diese reiche Pflanzenwelt ist das Resultat der Arbeit des einträchtigen Kollektivs unter Leitung des Forstmanns Fedoski Golownja und des Blumenzüchters Peter Waßmann.

Seit vielen Jahren beschäftigt sich Peter Waßmann mit Blumenzucht. Wo ist er nicht überall gewesen, um die verschiedensten Arten von Blumen und Zierpflanzen ausfindig zu machen, die man in den komplizierten Klimaverhältnissen von Temirtau züchten könnte!

„Die Blumen liebe ich seit meiner Kindheit“, sagt der Blumenzüchter. „Diese Liebe hat mir meine Mutter angezogen. Sie wurde übrigens auf den Ausstellungen der Stadt zweimal für ihre Blumen mit Preisen ausgezeichnet. Wir hatten unseren eigenen Blumengarten. Damals war ich Schlosser und meine freie Zeit widmete ich den Blumen.“

1955 machte man Peter Waßmann im Stadtsowjet den Vorschlag, die primitiven Treibhäuser und das winzige Gewächshaus zu

Die Blumenpracht von Temirtau

übernehmen, das sich zwischen dem Stadtgarten und dem Hüttenwerk befand. So wurde er Blumenzüchter von Beruf. Anfangs hatte er nur zwei Gehilfen - Emilie Krumin und Veronika Heil. Es waren ja auch nur an die 40 Mistbeetenster und ein Treibhaus mit einer Fläche von 30 Quadratmetern, womit der „Selenstroi“ seine ersten Schritte in der Blumenzucht der Stadt machte. Und im vorigen Jahr waren es schon 400 Frühbeetenster und die Treibhausfläche erreichte fast 600 Quadratmeter. Durch den Verkauf der Blumen wurden mehr als 78 000 Rubel im Jahr eingenommen.

Gegenwärtig ist Waßmann diplomierte Agronom-Blumenzüchter. Er versteht es, die Pflanzen, die aus Moskau, Leningrad, Riga, Jalta, Kirow, Omsk, Suchumi, Alma-Ata und anderen Städten unseres Landes eintrudeln, den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Er hat verschiedene örtliche Hybride von Georginen gezüchtet und beschäftigt sich mit der Selektion originellster Arten von Rosen, Flieder, Weintrauben, Kastanien. Sie werden nicht nur im Treibhaus, sondern auch offen im Freiland gezüchtet. Und die Pflanzen gedeihen!

Unter Peter Waßmanns Anleitung hat in diesen Jahren das Kollektiv der Blumenzüchter viele neue

Kräfte bekommen, die diese Sache wirklich lieben. Waßmann erweist jedem der Arbeiter praktische Hilfe, um die Kunst der Blumenzucht zu meistern. Das mag einer der Hauptgründe der erzielten Erfolge sein. Zu den Bestarbeitern zählt man Albine Helwig, Alexandra Dombrowskaja, Sophie Jeleferidi, Maria Ratenkowa, Frieda Kielel und andere.

Peter Waßmann schenkt den jungen Blumenzüchtern große Aufmerksamkeit. Er hilft ihnen, sich agrotechnische Kenntnisse anzueignen, versorgt sie mit Setzlingen, Blumensamen. Dabei macht der erfahrene Blumenzüchter die jungen Naturfreunde immer darauf aufmerksam, was wichtig ist, die Liebe zur Blumenzucht weiter zu verbreiten. Besondere Freude an dieser Arbeit haben die Schüler der Schule Nr. 5 unter Leitung der Lehrerin J. N. Degjarowa. Sie helfen, die Pflanzen zu pflegen, was ihnen auch materiellen Nutzen bringt: 400 Rubel, die die Schüler vorigen Sommers verdient hatten, wurden für eine Exkursionsreise nach Leningrad verwendet.

Als Mitglieder der „grünen Patrouillen“ haben die jungen Blumenfreunde auch viel getan, um die Grünanlagen und Blumenbeete in der Stadt zu schützen.

Die Grünanlagen der Stadt werden immer reicher. Es ist gelungen, nicht nur die Fläche der Grünanlagen zu vergrößern, sondern auch „erwachsene“ Fichten, Birken, Ahorn und Apfelbäume zu pflanzen. Die Bäume wachsen gut. Die Winterpflanzungen geben erfreuliche Resultate.

In diesem Jahr sollen im Rayon von Solonitschki, hinter den Gärten der Hüttenwerker, etwa 400 Hektar Land mit Zier- und Obstbäumen bepflanzt werden. Ein neues schönes Tätigkeitsfeld für die Mitarbeiter des „Selenstroi“!

A. INOSEMZEW
Gebiet Karaganda

Während die meisten lernen

Im Sowchos „Nowodolinski“ werden der arbeitenden Jugend alle Möglichkeiten geboten, in der Abendschule die Mittelschulbildung abzuschließen. Die Abendschule ist mit guten Lehrkräften komplettiert und die Schüler bekommen gute Kenntnisse. Viele der Absolventen studieren schon an Hochschulen. Viktor Balzer, Absolvent dieser Abendschule, wird in diesem Jahr die Moskauer Timirjasew-Akademie absolvieren. In der Schule selbst arbeiten 7 ehemalige Absolventen der Abendschule als Lehrer.

Und doch gibt es eine ganze Reihe von Sowchosarbeitern, denen es einleuchtet, ob ihre Kinder Bildung bekommen oder nicht. So z. B. sind in der Familie von G. Ruppel 10 Kinder und nicht eines von ihnen hat wenigstens die 8. Klasse in der Tagesschule beendet. Sie besuchen zwar die Abendschule, aber sehr unregelmäßig. Es gibt auch solche Eltern, die es ihren Kindern nicht erlauben, die Abendschule zu besuchen, wie A. Krämer, D. Herdt, S. Trautmann.

Solche Eltern verstehen nicht, daß sie ihre Kinder nicht für sich allein erziehen, sondern für die ganze Gesellschaft, die jetzt zur obligatorischen Mittelschulbildung übergeht.

Chr. HANS
Gebiet Zelnograd

Rechtzeitige Hilfe

Ein Unglück in der verschneiten Steppe: Walter Hartwig war vom Heuschaber gefallen und hatte sich das Bein schwer verletzt. Das erfuhr man aus einem Radiogramm. Der Chef des Sanitätsflugwesens Tamara Kowaljowa ließ den diensthabenden Chirurgen kommen und sagte: „Wahrscheinlich Beinbruch, da muß schnell geholfen werden. Die Koordinaten, die in der Gegend des Abai-Kolchos, etwa zwei Kilometer südwestlich von einem gro-

ßen, einzelstehenden Baum am Brunnens.“

Trotz ungünstigem Wetter startete das Sanitätsflugzeug. Am Steuer saß Alexej Džatschkow. Mehr als 25 Jahre arbeitet er schon als Sanitätsflieger und hat schon so manchen Rettungsflug in den kompliziertesten Fällen hinter sich. Die Hilfe kam auch diesmal rechtzeitig.

M. SPOLJANSKI
Gebiet Aktjubinsk

Im Dorfklub

Das Laienkunstkollektiv, das in unserem Klub tätig ist, besteht erst das zweite Jahr, doch ist es bei den Dorfbewohnern schon beliebt, und nicht nur bei den Einwohnern von Peremenowka, sondern auch in den Nachbardörfern Andronowka, Iwanowka, Orlowka.

Das Kollektiv hat im vergangenen Jahr 15 Konzerte veranstaltet. Es besteht hauptsächlich aus Jugendlichen. Der künstlerische Leiter Adolf Obenloch ist immer bemüht, das Programm des Abends möglichst interessant zu gestalten. Die aktivsten Laienkünstler sind Andrej Scherf, Anna Dulson, Maria Weinkauf, Valentina Akmajewa und andere. In jedem Programm gibt es Darbietungen in deutscher Sprache, Lieder wie auch Gedichte und Inszenierungen.

Im Dorfklub werden oft Abende zu verschiedenen Themen durchgeführt.

Drei Daten sind jetzt in dem Arbeitsplan des Klubleiters Michail Masan rot unterstrichen. Das ist W. I. Lenins 100. Geburtstag, Maxim Gorkis 100. Geburtstag und 250 Jahre des Bestehens der Stadt Semipalatinsk. Zu diesen großen Daten bereitet sich das Kollektiv des Klubs jetzt vor.

A. DULSON
Gebiet Semipalatinsk

Noch einmal Personennamen

In der „Freundschaft“ vom 27. Dezember wurde der Artikel von Gustav Seßler über Personennamen veröffentlicht. Zu dieser Frage möchte ich auch einiges sagen.

Meiner Meinung nach wären Beobachtungen und Forschungen auf dem Gebiete der Personennamen erwünscht, denn sie könnten dazu beitragen, schöne Namen zu verbreiten.

Der Ingenieur des Wegebauwerks von Nishni-Tagil J. J. Nissenbaum las einmal in der Presse die Bitte, seltene Personennamen an N. A. Petrowski, der mehrere Jahre an einem Wörterbuch arbeitete, zu schicken. „Warum, dachte er, soll man einem guten Menschen nicht behilflich sein?“ So wanderte darauf seine Postkarte mit dem Mädchennamen Gerussa nach Ust-Kamenogorsk an N. A. Petrowski. Genosse Nissenbaum glaubte dem Namensammler durch diese Mitteilung geholfen zu haben.

Doch erhielt er bald ein dickes Paket und einen Brief des Genossen Petrowski.

„Besten Dank“, schrieb der Autor, „für das mir zugesandte Material. Könnten Sie nicht die Sache mit der Sammlung russischer Namen

fortsetzen? Ich schicke Ihnen für alle Fälle eine Instruktion für die Sammlung von Personennamen. Es wäre gut, wenn Sie vor den Wahlen die Wahlreviere besuchen und dort die Listen der Wähler durchsehen.“

Zuerst wollte der Ingenieur nicht, was er tun sollte. Vorerst las er für alle Fälle mal die Instruktion durch. Dann besuchte er sein Wahlrevier. Später schlossen sich ihm noch zwei Mädels, Mitarbeiter im Betrieb, als Gehilfen an. Das Resultat der Arbeit war eine Liste mit 800 Namen von Einwohnern.

Etwa der fünfte Teil davon ist in dem Wörterbuch russischer Personennamen von N. A. Petrowski enthalten. Insgesamt umfaßt das Buch etwa 2 600 Namen.

Eine ähnliche Namensammlung wäre auch unter den Sowjetdeutschen möglich, die dann in der Redaktion bearbeitet, veröffentlicht werden könnte.

Den Eltern wäre dadurch eine Hilfe erwiesen. Sie könnten mit Hilfe dieser Auswahl ihren Kindern wirklich der Zeit entsprechende Namen geben und das Leben des Kindes auch durch hübsche Namen verschönern.“

A. SESSLER



Begegnungen der Epochen. (Balchassch) Foto: W. Sibert

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Kaz, CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 19 09. Stellv. Chef — 17 07. Redaktionssekretäre — 76 56. Abteilungen Propaganda, Partei und politische Massensarbeit — 16 51. Wirtschaft — 18 23. 18 71. Kultur — 74 26. Literatur und Kunst — 78 50. Information — 17 53. Übersetzungsbüro — 79 15. Leserbriefe — 77 11. Buchhaltung — 56 45. Fernruf — 72.

Типография № 3 Целиноград УН 00385 Заказ № 4106.

FERNSEHEN

Für unsere Zelnograder Leser am 14. März

17.15—Fernsehkalender des Schölers
18.00—Fernsehnachrichten

18.15—Spielfilm „Die Frauen“
19.35—„Teleskop“
20.05—Fernsehnachrichten
20.15—Landwirtschaftliche Neuigkeiten
20.45—Zeichenfilm
21.00—Für Schüler „Wanderwind“
21.30—Basketball (Damen) „ТТТ“ (Riga) — „Трентсчска“ (Jugoslawien)
23.00—A. Serafimowitsch „Weichensteller“, „Invalide“, Premiere einer Fernsehauflührung